Nr. 236.

Die Presse.

35. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung (Thorner Presse) **Anzeiger für Stadt und Land.**

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,75 Mk., monatlich 92 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 85 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 3,00 Mk., monatlich 1,00 Mk. Einzelexemplar (Belagblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 15 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 20 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 10 Uhr vormittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57.
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Dienstag den 9. Oktober 1917.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträglich Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Zur Vorgeschichte des Weltkrieges.

Die „Frankfurter Ztg." hatte sich an den Chef des Nachrichtendienstes der obersten Heeresleitung gewandt, mit der Bitte, ob er ihr einige weitere Angaben über den Umfang der Ende Juli 1914 einlaufenden Nachrichten über Rußlands Mobilmachung zur Verfügung stellen könne. Sie erhielt darauf folgende Antwort, die sie heute veröffentlicht:

„Großes Hauptquartier, 30. September 1917.

Ihrem Wunsche, Näheres über die beim Nachrichtendienst des Generalstabes Ende Juli eingegangenen Nachrichten zu erfahren, kann ich aus Gründen der militärischen Geheimhaltung nur in sehr geringem Umfange entsprechen. Dem Bekanntwerden folgender Tatsachen aus jenen Tagen stehen aber dienstliche Bedenken nicht entgegen.

Die sich verschärfende politische Lage veranlaßte dem Generalobersten von Moltke am 25. Juli aus Karlsbad, wo er sich zum Kuraufenthalt befand, nach Berlin zurückzukehren. Am selben Tage trat Se. Majestät der Kaiser von Ballestrand aus, wo er seit dem 11. Juli geweilt hatte, die Rückreise nach Deutschland an. Ich selbst als Chef des Nachrichtendienstes war von Anfang Juli an für 5 Wochen beurlaubt. Am 25. Juli wurde ich im Harz von meinem Vertreter in Berlin durch Fernsprecher verständigt, daß am Abend dieses Tages beim General von Moltke nach seinem Eintreffen in Berlin eine Besprechung über die Lage stattfinden werde, an der meine persönliche Teilnahme zweckmäßig sei. Auf meine Frage, ob ich mich für längeren Aufenthalt in Berlin einrichten müsse, wurde mir geantwortet, es genüge wenn ich an der Besprechung am Abend teilnehme; ich könne am nächsten Morgen in meinen Urlaub zurückkehren.

Diese Tatsachen werfen ein bezeichnendes Licht auf die Behauptungen unserer Feinde, wir hätten nur darauf gelauert, sie zu überfallen.

So reiste ich am 25. Juli mittags nach Berlin. Die Besprechung beim General von Moltke fand tatsächlich nicht statt, jedoch erkannte ich die Lage als so gespannt, daß ich es für richtig hielt, in Berlin zu bleiben, um die Leitung des Nachrichtendienstes selbst in der Hand zu haben. Unser Nachrichtendienst arbeitete zuverlässig.

Da ich über das, was von unserer Seite zur Erhaltung des Friedens geschah, unterrichtet war, ließ ich meine Familie bis zum 31. Juli im Harz. Erst an diesem Tage morgens 6 Uhr erkannte ich aus den eingehenden Meldungen, daß unsere Bestrebungen, den Frieden zu erhalten, in kürzester Frist an der russischen allgemeinen Mobilmachung scheitern mußten.

In der Nacht vom 30. zum 31. Juli zwischen 1 und 3 Uhr war die erste Nachricht eingetroffen, daß am 30. Juli im russischen Grenzgebiet der Mobilmachungsbefehl angeschlagen sei. Kurz darauf gelang es, einen solchen Anschlag auf deutschem Boden zu haben, es wurde aber 11 Uhr mittags, bis er in den Besitz des Nachrichtenoffiziers in Allenstein gelangte und sein Inhalt von ihm geprüft und bestätigt werden konnte. Inzwischen waren weitere Bestätigungen von anderen Stellen des Nachrichtendienstes eingelaufen. Gegen Mittag bestand kein Zweifel mehr, daß Rußland tatsächlich in vollem Umfange mobil machte.

Der Befehl unseres allerhöchsten Kriegsherrn durch den die drohende Kriegsgefahr für Deutschland erklärt wurde, ist daraufhin um 1 Uhr mittags erlassen worden. Generaloberst von Moltke traf vom Schloß aus mit dem Befehl kurz nach 1 Uhr im Generalstabsgebäude ein. Er versammelte die dort befindlichen Generalstabsoffiziere im großen Bibliotheksaal und gab ihnen den Befehl bekannt. Er fügte hinzu: „Meine Herren, wenn die geringe Hoffnung, die auf Erhaltung des Friedens noch besteht, nicht in Erfüllung geht, so bedeutet dieser Befehl, daß wir morgen die Mobilmachung und dann den Krieg haben. Sollte es dahin kommen, so weiß ich, daß unser allerhöchster Kriegsherr sich auf den Generalstab verlassen kann."

Mit einem Hurra auf den allerhöchsten Kriegsherrn schloß der Generaloberst seine kurze Ansprache.

Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr wurde die Ankündigung der drohenden Kriegsgefahr in Berlin bestimmungsgemäß öffentlich durch Verlesen bekanntgegeben.

Die nächsten 24 Stunden brachten volle Klarheit, wie weit die russische Gesamtmobilmachung bereits vorgeschritten war. Der Mobilmachungsbefehl für das deutsche Heer ist nach den Akten dann am 1. August 5 Uhr 1 Minute nachmittags unterzeichnet worden; er ging beim Kriegsministerium am 5 Uhr 35 Minuten nachmittags ein.

* * *

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 8. Oktober (W. T.-B.).

Großes Hauptquartier, 8. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Die Kampftätigkeit in Flandern lebte gestern von Mittag bis zum Abend zwischen dem Houthoulster Walde und der Straße Menin—Ypern erheblich auf. Starkes Trommelfeuer ging englischen Teilangriffen voran, die sich gegen einzelne Abschnitte der Kampffront entwickelten. Die vom Gegner angesetzten Sturmtruppen kamen nirgends vorwärts; unsere Abwehrwirkung hielt sie im Trichterfelde nieder.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Zu beiden Seiten der Straße Laon—Soissons wurde der Artilleriekampf zwischen dem Ailette-Grund und der Hochfläche südlich von Pargny mit großer Heftigkeit geführt. Abends stießen bei Vauxaillon mehrere französische Kompagnien vor; sie wurden durch Feuer zurückgewiesen. Östlich der Maas lag starkes Feuer auf unseren Stellungen und deren Hintergelände zwischen Samogneux und Bezonvaux. Die Wirkung unserer Artillerie unterband einen südwestlich von Beaumont sich vorbereitenden Angriff der Franzosen.

Auf dem

östlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonischen Front

keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste General-Quartiermeister: **Ludendorff.**

Die Kämpfe im Westen.

Deutscher Heeresbericht.

W. T.-B. meldet amtlich:

Berlin, 6. Oktober, abends.

Im Westen bei regnerischem Wetter nichts Besonderes.

Im Osten örtliche Kämpfe bei Sereth in der Bukowina.

Großes Hauptquartier, 7. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Regenfällen und Wind blieb die Gefechtstätigkeit bei fast allen Armeen gering.

In Flandern lag starkes Störungsfeuer, durchsetzt mit einzelnen heftigen Feuerstößen, auf dem Kampffelde zwischen Poelkapelle und Zandvoorde.

Vor Verdun lebte auf dem Ostufer der Maas die Feuertätigkeit zeitweilig auf.

Erkundungsgefechte riefen dort und in mehreren anderen Abschnitten vorübergehend eine Steigerung des beiderseitigen Feuers hervor.

Die Auswertung von Lichtbildaufnahmen unserer Flieger bestätigt, daß unsere Bombenangriffe auf die Festung Dünkirchen starke Zerstörungen in mehreren Stadtvierteln, besonders an den Hafen-, Speicher- und Bahnanlagen, verursacht haben.

Empfindliche Hemmungen des englischen Nachschubes werden dadurch erreicht worden sein.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nördlich von Riga, bei Dünaburg und am Zbrucz bekämpften sich mehrfach die Artillerien lebhaft.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In der Bukowina griffen die Russen unter Einsatz von Panzerkraftwagen unsere Stellungen bei St. Onufry und Waschkoutz an. Der Feind wurde durch Feuer abgewiesen, aus Waschkoutz durch Gegenstoß deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen vertrieben.

Gefangene blieben in unserer Hand.

Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

lebte am unteren Sereth und bei Tulcea die Kampftätigkeit der Artillerien auf.

Mazedonische Front.

Nichts Wesentliches.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 7. Oktober, abends.

In Flandern am Abend sich steigernder Feuerkampf zwischen Langemarck und Zonnebeke.

An den übrigen Fronten nichts Wesentliches.

Französischer Heeresbericht.

Der amtliche französische Heeresbericht vom 5. Oktober abends lautet: In der Champagne westlich der Navarin-Ferme und in der Berggegend gegenseitige Artillerietätigkeit. Auf dem rechten Maasufer hat unsere Artillerie feindliche Ansammlungen, die in der Gegend des Caures-Waldes gemeldet wurden, unter Feuer genommen und zerstreut.

Französischer Bericht vom 6. Oktober abends: Ziemlich große Tätigkeit beider Artillerien in der Gegend von Braye-en-Laonnais und auf dem rechten Maasufer nördlich des Chaume-Waldes. In den Vogesen glückte uns ein Handstreich in der Gegend von Senones.

Englischer Bericht.

Im englischen Heeresbericht vom 5. Oktober heißt es: Infanteriekämpfe von Bedeutung fanden heute an der Kampffront nicht statt. Die Zahl der seit gestern Morgen gemachten Gefangenen beträgt 4446, darunter 114 Offiziere. Einige unserer Kampf- und Spähflieger überflogen die Truppen und griffen sie und einen Geschützzug an. Von unseren sechs Flugzeugen wird eins vermißt.

Englischer Bericht vom 6. Oktober: Unsere Artillerie war den ganzen Tag tätig auf der ganzen Schlachtfront. Die feindliche Artillerie richtete ihre Tätigkeit hauptsächlich gegen unsere neuen Stellungen auf dem Höhenrücken von Broodseinde südwärts; Gegenangriffe wurden jedoch nicht unternommen. Weitere 380 Gefangene wurden während der letzten 24 Stunden gemacht. Das Wetter blieb am 5. Oktober unbeständig und stürmisch und erschwerte die Flugtätigkeit weiterhin. Die Bahnhöfe von Westroosebeeke, Ischhem, Born und Courtrai wurden während des Tages angegriffen. Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen, drei steuerlos zum Niedergehen gezwungen. Fünf unserer Flugzeuge werden vermißt.

Der englische Blutzoll.

W. T.-B. meldet über die Kämpfe des 6. Oktober:

Die ungeheuren blutigen Verluste der Engländer bei ihrem ergebnislosen Entscheidungskampf am 4. Oktober bestätigen sich. In die dichten Massen der tiefgegliederten englischen Sturmtruppen — allein beim Frühangriff wurden rund 100 000 Mann auf einer Breite von 15 Kilometern eingesetzt — schlug unser vernichtendes Sperr- und Abwehrfeuer, von dem auch die dichtauf folgenden feindlichen Reserven gefaßt wurden. Im späteren Verlauf des Kampfes räumte unser von vielen Stellen aus einsetzendes Maschinengewehrfeuer furchtbar unter den englischen Sturmkolonnen auf. Die englischen Berichte versuchen dem eigenen Volk die Verluste als „unglaublich gering" darzustellen, wie die „Daily Mail" sich ausdrückt. Die Berichte über die englischen Verluste sind allerdings unglaublich. So betrug die Zahl gefallener, verwundeter und vermißter Offiziere an einem Tage 511, am anderen Tage über 400. Diese Zahlen bedeuten die größten Offiziersverluste, die während des ganzen Krieges an einzelnen Tagen gemeldet wurden.

Am 5. Oktober steigerte sich an der Flandernfront nach vorübergehend wechselnd starkem Störungsfeuer von Mittag ab die Artillerietätigkeit auf dem Kampffelde von Poelkapelle bis zum Kanal bei Hollebeke zu heftigen Feuerüberfällen und ging gegen Abend mehrfach zum Trommelfeuer über, das besonders zwischen Zonnebeke und Gheluvelt von besonderer Stärke war. Feindliche Infanterie-Angriffe erfolgten nicht.

Im Artois und in der Gegend St. Quentin wurden bei zeitweise lebhafterem Feuer wiederholt vorgehende feindliche Patrouillen abgewiesen. Eigene Patrouillen brachten nördlich Villers-Plouich Gefangene ein.

Nordöstlich Reims ging nach tagsüber starkem Beschuß unserer Stellungen gegen 7 Uhr 30 Min. das Feuer in kurzes, heftiges Trommelfeuer über. Ein bald darauf erfolgender Angriff französischer Stoßtrupps scheiterte in unserem Sperrfeuer.

Beiderseits der Maas war bei stürmischem Wetter und Regen die Gefechtstätigkeit tagsüber geringer. Unsere Stoßtrupps nahmen östlich von Samogneux feindliche Gräben in 300 Meter Breite und brachten eine größere Anzahl Gefangene ein. An weiteren vier verschiedenen Stellen der Verdunfront kehrten unsere Patrouillen ebenfalls mit über 20 Gefangenen aus der feindlichen Stellung zurück.

Über die Kämpfe des 7. Oktober meldet W. T.-B.:

Auch am 6. Oktober haben die Engländer ihre Infanterie-Angriffe nicht wieder aufnehmen können. Im allgemeinen ließ auch der Artilleriekampf an der Flandernfront nach. Trotz der geringen rein örtlichen Erfolge, die mit so ungeheuren blutigen Opfern erkauft wurden, versuchten die Engländer die letzte Flandernschlacht als „größten Sieg seit der Marneschlacht" darzustellen. Ein Blick auf die Karte genügt, um den gänzlichen Mißerfolg der letzten riesenhaften Anstrengung der Engländer klar erkennen zu lassen. In dem Gewinn eines Streifens zertrommelten Trichterfeldes und einer im Verhältnis zu der Größe und Breite des Angriffs verschwindend kleinen Zahl an Gefangenen besteht dieser sogenannte Sieg, den die Engländer dem eigenen Volk und der Welt vortäuschen wollen.

Im Artois und in Gegend St. Quentin steigerte sich stellenweise die lebhafte Feuertätigkeit wiederholt zu einzelnen stärkeren Feuerüberfällen.

Beiderseits der Maas war die Feuertätigkeit tagsüber bei schlechter Sicht mäßig. In Gegend östlich Samogneux haben sich örtliche Kämpfe entwickelt. Hier blieb auch nachts das Feuer zeitweise lebhafter.

* * *

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht

vom 6. Oktober meldet vom

italienischen Kriegsschauplatze:

Im Gabriele-Abschnitt brach ein in den Abendstunden angesetzter italienischer Angriff zusammen.

Amtliche Wiener Meldung vom 7. Oktober:

Italienischer Kriegsschauplatz:

Im Gabriele-Abschnitt beschränkten sich die Italiener gestern auf Teilvorstöße; diese blieben erfolglos.

Auf der Costabella holten Hochgebirgsabteilungen 21 Bersaglieri aus den feindlichen Gräben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Italienischer Bericht.

Im amtlichen italienischen Heeresbericht vom 5. Oktober heißt es: Im Osten von Görz verbesserten wir durch einen plötzlichen Angriff einen Teil unserer Linie und hielten die Besetzung aufrecht trotz heftiger feindlicher Gegenwirkung.

Italienischer Bericht vom 6. Oktober: Auf der Hochfläche von Bainsizza nördlich der Wippach und im Abschnitt des Faiti-Rückens (Karst) kräftiges Artillerieduell.

Auffindung eines feindlichen Doppeldeckers.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Am 4. Oktober wurde in der Nähe von Marburg ein feindlicher Doppeldecker halb verbrannt aufgefunden. Nachforschungen nach den entflohenen Piloten führten im Bezirk von Leibnitz (Steiermark) zu ihrer Verhaftung. Unter den festgenommenen Fliegern befinden sich 2 Offiziere.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Amtlich wird aus Wien vom 6. Oktober gemeldet:

Östlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Die Wiener Meldung vom 7. Oktober lautet:

Östlicher Kriegsschauplatz:

Bei Sereth in der Bukowina griff der Feind gestern nach starker Artillerievorbereitung an. Er wurde bei St. Onufry durch Feuer abgewiesen, bei Waschkoutz von österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen im Gegenstoß geworfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Russischer Heeresbericht.

Der amtliche russische Kriegsbericht vom 6. Oktober lautet: In Richtung Riga schlugen wir durch Gewehr- und Artilleriefeuer die Versuche kleiner feindlicher Abteilungen, uns in der Gegend von Skul nördlich der Straße nach Pskow und östlich Lemberg anzugreifen, zurück.

* * *

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Der österreichische Tagesbericht

vom 6. und 7. Oktober meldet vom südöstlichen Kriegsschauplatze:

Nichts Besonderes zu melden.

Bulgarischer Heeresbericht.

Der bulgarische Generalstab meldet vom 6. Oktober von der mazedonischen Front: In der Gegend von Bitolia und im Cerna-Bogen mehrfach kurzes, orkanartiges Artilleriefeuer. Westlich des Wardar lebhafteres Artilleriefeuer. Ein feindliches Bataillon, welches östlich des Doiran-Sees vordrang, wurde durch unser Feuer zurückgetrieben. An mehreren Stellen der Front wurden feindliche Aufklärungsabteilungen durch Feuer verjagt. In den Tälern des Wardar und des Prespa lebhafte Fliegertätigkeit. Wir schossen durch Artilleriefeuer eins der feindlichen Flugzeuge ab, das östlich des Doiran-Sees herabstürzte.

* * *

Der türkische Krieg.

Türkischer Heeresbericht.

Der amtliche türkische Heeresbericht vom 6. Oktober lautet:

Kaukasusfront: Im Zentrum scheiterte in der Nacht vom 4. zum 5. Oktober ein von einem stärkeren feindlichen Detachement versuchter Handstreich in unserem Feuer.

Dialafront: Eine Unternehmung eiens feindlichen Detachements in Stärke von 5 Eskadronen, die durch Artillerie verstärkt waren, wurde durch unsere Artillerie bereits im Keime erstickt.

An den übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse.

* * *

Die Kämpfe in den Kolonien.

Englischer Bericht aus Ostafrika.

Reuter meldet unter dem 5. Oktober aus London: Das Kriegsministerium macht aus Ostafrika bekannt: In dem Mkemburu-Tal wird der Feind, der sich aus Nangano, 35 Meilen südöstlich von Liwale, zurückzieht, von unseren Truppen verfolgt. In dem westlichen Bezirk hatte unsere Kolonne, die von dem Ruhudje-Fluß vorrückt, einen Punkt erreicht, der weniger als 13 Meilen von dem Weg entfernt ist, der südlich von Mahengo nach Mpondas führt.

* * *

Die Kämpfe zur See.

Neue U-Boot-Beute.

W. T.-B. meldet amtlich:

Neue U-Boots-Erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz:

17 800 Brutto-Registertonnen.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Santaren" mit 4600 Tonnen Gaskoks für Archangelsk und der englische Dampfer „St. Margareth". Von dem bewaffneten englischen Dampfer „Santaren" wurden der Kapitän und der 1. Offizier gefangen genommen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

In der Nordsee wurden durch unsere Unterseeboote neuerdings fünf Dampfer versenkt. Drei von ihnen wurden aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Von den beiden anderen Dampfern war einer bewaffnet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein französischer Admiral infolge von Brandwunden gestorben.

„Petit Parisien" meldet aus Toulon: Konteradmiral Biard ist am 29. September an den Folgen von Brandwunden, die er sich auf einem Kriegsschiff zugezogen hatte, gestorben. Biard befehligte eine Division der Mittelmeerflotte.

Die neuen Taten des „Seeadler".

Wie berichtet, ist der deutsche Hilfskreuzer „Seeadler", nachdem er drei feindliche Handelsschiffe in den Grund gebohrt, am 2. August bei Mopeli (Lord Howe-Inseln) in der Südsee gestrandet, worauf die Bemannung den französischen Schooner „Lutèce" erbeutete, mit dem sie am 21. August bezw. 5. September in See stach.

Der „Seeadler" ist ursprünglich eine amerikanische Bark gewesen, die 1915 von deutschen Schiffen auf ihrer Fahrt nach Archangelsk aufgebracht und nach Cuxhaven geschafft worden war. Sie wurde in ein Kriegsschiff umgewandelt und fuhr unter dem Kommando des Grafen Felix von Luckner aus. Von den Taten dieses Hilfskreuzers erfuhr man aus französischen und englischen Blättern, wonach er elf englische und italienische Schiffe versenkt habe, deren Bemannung, ungefähr 200 Matrosen, auf einer französischen Bark in Rio de Janeiro angekommen sind.

Über den **Grafen Felix von Luckner** teilt die „Vossische Zeitung" mit: Der Kommandant des „Seeadler" ist am 9. Juli 1881 als Sohn des Grafen Heinrich von Luckner und dessen zweiter Gattin Maria, geb. Lüdicke, in Dresden geboren. Er hat bereits ein recht bewegtes Leben hinter sich. Von seinem 13. Lebensjahre an bis ein Jahr vor dem Kriege durfte er, wie er selbst erzählt, sein Vaterhaus nicht betreten, weil er dem lästigen Schulzwang entlaufen und Schiffsjunge geworden war. In Nordamerika lernte er alle Wechselfälle des Lebens, alle Berufe, vom Ringkämpfer bis zum Farmer und Kaufmann, kennen. Dann kehrte er heim, besuchte die Steuermannsschule, erwarb das Einjährige und trat als Steuermann bei der Handelsmarine ein. Nach Ableistung seiner Dienstpflicht in der Kriegsmarine wurde er Reserveoffizier. Daß der „verlorene Sohn" in die Welt paßt, haben seine Taten als Führer des „Seeadler" gezeigt. Auf seine Erfolge kann er und seine Familie heute stolz sein, wie auch das Vaterland sich seiner Heldenfahrten freut. Hoffentlich erweist sich auch sein neues Kaperschiff, die „Lutice", für ihn als ein Glücksschiff, das noch manchen Gegner zur Strecke bringt!

Provinzialnachrichten.

Briesen, 5. Oktober. (Der Heldentod fürs Vaterland.) Am 26. September fiel vor dem Feinde im blühenden Alter von 18 Jahren der einzige Sohn des verstorbenen königl. Oberamtmanns Albinus-Zaskotsch, der Fähnrich in einem Dragoner-Regiment Eberhard Albinus.

r **Graudenz**, 6. Oktober. (Das Stadttheater) eröffnete heute die Winterspielzeit mit dem Schauspiel „Könige". Die Theaterleitung will in diesem Winter auch Opern, Schauspiele und Lustspiele geben, um in dem früheren Einerlei der Operette Abwechslung zu bieten.

□ **Graudez**, 7. Oktober. (Eine Bezirks-Versammlung des Bundes der Landwirte) wurde gestern Nachmittag hier im „Goldenen Löwen" abgehalten. Der Bezirksvorsitzer von Hennig-Kressau begrüßte unter den etwa 100 Teilnahmern außer den Bundesangehörigen Vertreter der konservativen Vereinigung, des Handwerkerbundes und der Mittelstandsvereinigung. Er führte an, daß in neuerer Zeit das deutsche Volk sich wieder auf sich selbst zu besinnen scheine, was die verschiedenen vaterländischen Kundgebungen beweisen. In das dreifache Hoch auf das Hohenzollernhaus und den Kaiser stimmte die Versammlung begeistert ein. Sodann nahm Generalsekretär Harder-Berlin das Wort zu seinem Vortrag über „Unsere Stellungnahme zu einem Verzichtfrieden und zur Deutschen Vaterlandspartei". Er führte unter anderem aus: Der Krieg ist in einen neuen Abschnit getreten durch die vereinten Anstrengungen Englands und Amerikas, die öffentliche Meinung in Deutschland zu verwirren. Tatsächlich stehe unser Volk augenblicklich unter der psychologoischen Beeinflussung des Auslandes. Deutschland ist im Begriff, seine Seele an das Ausland zu verkaufen. Der Versöhnungsfrieden hab menschlich betrachtet etwas Sympathisches, ist aber, wenn es an die Ausführung gehe, eine Obtopie. Wenn wir jetzt auf einen solchen Frieden eingingen, erreichten die Feinde, daß Deutschland vollständig von der Weltbühne abtritt. Die deutsche Landwirtschaft braucht Neuland, das ohne die größte, intensivste Bearbeitung Erträge liefert: Das Land der besetzten Gebiete im Osten. Unsere Industrie dagegen kann, wenn sie von England abhängig bleibt, nie mehr auf die Höhe kommen, und damit wäre unsere Stellung als Weltmacht zuende. Bei einem Verzicht auf die Geldentschädigung würde die Steuerlast in Deutschland so groß werden, daß wir für alle Zeiten gelähmt werden würden. Wenn der deutsche Reichstag seine Haltung verloren hat, braucht das detsche Volk noch nicht seine Haltung zu verlieren. (Beifall.) Es muß doch ausgesprochen werden, wie der deutsche Reichstag sich unter der Führung Erzbergers und Scheidemanns gezeigt hat, das ist haltlos und haltungslos. (Lebhafte Zustimmung.) Die gegenwärtige Lage erfordert, daß wir mit Einsatz aller Kräfte eine Volksabstimmung zuwegebringen, die ergeben soll, ob wir mit der Haltung des Reichstages einverstanden sind oder nicht. Die Vaterlandspartei will in diesem Sinne das Volk sammeln. „Deutschland über alles", auch über das, was uns sonst trennt, ist das Ziel der Partei. Eine Verleumdung ists, wenn von den Gegnern leiste den Konservativen Vorspanndienste. Sie will nur ein Volk schaffen, das durchdrungen ist von dem Gedanken, durchzuhalten, und daß unsere Opfer nicht vergebens gebracht werden dürfen. Jedes Volk hat die Regierung, die es verdient, sagt ein alter Satz. Wir können uns freuen, daß wir eine bessere Regierung haben, als unser Reichstag sie verdient. In dem Augenblick, wo das ganze deutsche Volk sich zu seinem Kaiser bekennt, werden wir erst erkennen, was wir an unserer Regierung haben. Lasset uns nur den Mund auftun und sagen, was wir wollen, wir haben eine Regierung, wie wir sie brauchen. Mit einem Hinweis auf die bevorstehende 7. Kriegsanleihe wandte sich der Redner der belgischen Frage zu, in der er den Forderungen des Großadmirals von Tirpitz beitrat. Wenn England Belgiens nicht mehr entbehren kann, so können wir, nachdem was vorgefallen ist, auf Belgien noch viel weniger verzichten. Eine Entschließung, die an den Reichskanzler und an den Generalfeldmarschall von Hindenburg gerichtet wurde, brachte den einmütigen Willen der Versammelten zum Ausdruck, auszuhalten und durchzuhalten bis zu einem erfolgreichen, sieggekrönten Frieden. Der Deutschen Vaterlandspartei traten aus der Versammlung 53 Mitglieder bei. Mit einigen schon vorliegenden Listen konnte hiernach eine Kreisgruppe Graudenz mit über 180 Mitgliedern begründet werden, die im Anschluß an die Versammlung zur Wahl des Vorstandes und zur Besprechung innerer Angelegenheiten zusammentrat.

Danzig, 6. Oktober. (Die Bestattung von Exzellenz von Graß-Klanin) fand heute Mittag in aller Stille in Klein Starsin statt. Als Vertreter des Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen nahm Oberpräsidialrat von Liebermann teil.

g **Danzig**, 7. Oktober. (Eine Ortsgruppe der Deutschen Vaterlandspartei) soll jetzt gegründet werden. Die einleitenden Schritte hat Oberbürgermeister Scholtz übernommen.

Schwersenz, 5. Oktober. (Auf der Flucht ertrunken) ist in Hammer ein Mann, der mit zwei anderen Männern in der Nacht beim Kartoffeldiebstahl überrascht wurde und sich durch Schwimmen über den Teich in Sicherheit bringen wollte.

Zeichnet Kriegsanleihe!

Die Zeichnungsfrist läuft vom 19. September bis 18. Oktober.

Lokalnachrichten.

Thorn, 8. Oktober 1917.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Leutnant d. R. Willi Beyer aus Oliva (Leibgarde-Inf.-Regt. 115); Leutnant Feodor Gürich aus Bromberg; Apotheker Kurt Schulz aus Graudenz; Musketier Otto Burchalewski und sein jüngerer Bruder Rekrut Robert Burchalewski aus Arnoldsdorf, Kreis Briesen.

— (Das Eiserne Kreuz.) Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Leutnant d. R. Dr. Friedrich Keerl (Feldart. 71), Sohn des Rechnungsrats Keerl in Zittau, früher in Thorn; Lehrer, Vizefeldwebel und Offiz.-Asp. Kyora aus Adlig Kamionken, Kreis Marienwerder; Jäger Max Sternberg, Sohn des Stadtrats St. in Culmsee; Kriegsfreiw., Gefreiter Willi Marquardt (Feldart. 20), Sohn des Gutsbesitzers M. in Konitz; Musketier Max Krause aus Wandau bei Marienwerder (Inf. 61); San.-Unteroffizier Johannes Westphal, früher Angehöriger des kath. Lehrerseminars Thorn.

Die österreichische Tapferkeitsmedaille hat erhalten: Lehrer, Vizefeldwebel d. R. und Offizieraspirant Johannes Kling aus Thorn-Mocker; derselbe ist bereits Inhaber des Eisernen Kreuzes.

— (Personalien aus dem Landkreise Thorn.) Die Wiederwahl des Besitzers Ernst Dahmer in Zlotterie zum Schulvorsteher und Schulkassenverwalter für Zlotterie ist bestätigt. — Die Führung der Gemeindevorstehergeschäfte in Vertretung des erkrankten Gemeindevorstehers Naß ist dem Schöffen Koslikowski in Mlyniétz übertragen.

— (Beschränkung im Verbrauch von Gas und Elektrizität.) Es sei an dieser Stelle nochmals auf die in vorliegender Nummer befindliche Verordnung des Gouvernements betreffs der Einschränkung im Verbrauch von Gas und elektrischem Strom zu Kraft- und Beleuchtungszwecken hingewiesen, insbesondere darauf, daß in elektrischen Kraftbetrieben von 4.30 Uhr nachmittags (nicht, wie angegeben, 4 Uhr) bis 8 Uhr abends kein Motor benutzt werden darf außer mit Genehmigung des Gouvernements.

— (Gegen das Rauchen Jugendlicher.) Oberpräsident von Jagow hat für den Umfang der Provinz Westpreußen eine Verordnung erlassen, die das Verabreichen von Zigarren, Zigaretten und Tabak an Jugendliche unter 16 Jahren verbietet und auf Vergehen gegen die Verordnung strenge Strafen setzt. Die Verordnung war dringend nötig, weil das Rauchen der jungen Burschen in ärgerniserregender Weise überhand nahm.

— („Luthers Glaube als Lebensmacht"), lautete das Thema, über das Herr Konsistorialrat D. Dr. Kalweit-Danzig gestern Abend in der Altstädtischen evangelischen Kirche im Rahmen der angekündigten Reformations-Jubiläumsvorträge sprach. „Zwar wissen wir vieles," so etwa führte Redner aus, „aus Luthers Leben und von Luthers Glauben, aber nicht genug, um Luthers Glauben als Lebensmacht zu kennen. Nicht am Schreibtisch sind seine Worte entstanden, sondern das eigentlich Wichtige bei ihnen ist das Leben, das hinter ihnen steht, uns zu dem Versuch anregend, hinter die Gedanken und hinter die Grenzen seiner Gedanken hinauszudringen. Luthers Glauben ist geboren aus der Lebensnot und sieht die Wirklichkeit mit all ihren Schrecken. Er hat es erkannt, daß der Mensch in seinem innersten Wesen ganz von Gott losgerissen und entfremdet ist, daß diese Gottentfremdung aber nicht immer in den niedrigsten Leidenschaften des Menschen, sondern in den höchsten steckt. Aus dieser zerrütteten Lebensnot herauszukommen, war Luthers größte Sehnsucht geworden, und erst der tiefe Glaube und die Glaubenskraft, die in sein Herz eingezogen, haben ihm Lebenslust und Lebensfreude gegeben. Die Bibel und sonstige historische Überlieferungen geben uns zahlreiche Beweise von dieser starken, vor nichts zurückschreckenden Glaubenskraft, die sich besonders während der Wittenberger Unruhen bewährt, die Luther, trotzdem seine Freunde um sein Leben bangten, besänftigte. Gelassen und unbesorgt, wie Luther war, fehlte es ihm aber nicht an Selbstbewußtsein, ohne sich für unentbehrlich zu halten, woraus aber nicht zu folgern ist, daß er den Dingen seinen Lauf ließ. Luther hatte seine Freude an allem Gutem und Schönem, besonders an den Blumen, darin die Macht und Weisheit Gottes anbetend, und der Musik. Eine weihevolle Ruhe breitete sich über sein ganzes Wesen aus, ein tiefer Ernst, aber auch ein eigener Humor, der ihn über seine Feinde lächeln ließ. Er war eben aus dem Glauben geboren, aus dem seine Lebensmacht entsprang. Gerade darin, daß er ein entschlossener, entschiedener Mann war, mit dem Ja und Nein in richtiger Entscheidungen nicht zögernd, hat sein Glaube sich als Lebensmacht gezeigt. Auch dem Tode sah er mit tiefem Glauben, aber auch einem grimmigen Humor entgegen, weil ihm der Tod als Notwendigkeit erschien, der Sünde zu steuern. „Wir sind Bettler, das ist wahr", waren Luthers letzte Worte. Bettelarm, wie er war, hatte er nur seinen Glauben, der ihn, da er für ihn Lebensmacht und Lebensfülle bedeutete, in Gott reich möchte."

— (Der Kleinkinderbewahrverein) hielt am Sonnabend Vormittag unter Vorsitz des Herrn Kommerzienrat Dietrich seine Hauptversammlung ab. Der Schatzmeister, Herr Stadtrat Weese, erstattete den Rechnungsbericht, der von Herrn Stadtrat Hellmoldt geprüft und für richtig befunden war, worauf die Entlastung erteilt und beiden Herren der Dank für ihre Mühewaltung ausgesprochen wurde. Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1917/18 wurde, dem Vorschlag entsprechend, in Einnahme und Ausgabe auf 7700 Mark festgesetzt. Die einzelnen Leiterinnen der Anstalt sollen darauf hingewiesen werden, daß sie sich im Erkrankungsfalle an einen Krankenkassenarzt zu wenden haben. Als Vorstand der Abteilung 3 wurde Herr Rektor Zill gewählt. Dem Bericht über die einzelnen Anstalten ist zu entnehmen, daß diese sich zu 1, 2 und 4 in gutem, nur unerhebliche Aufwendungen bedingenden Zustande befinden, während die Anstalt 3 als sehr ausbesserungsbedürftig sich herausgestellt hat, sodaß ein Kostenanschlag eingeholt werden soll, um die erforderlichen Reparaturen vornehmen zu lassen. Die Vorstandswahlen fanden durch die einstimmige Wiederwahl des Herrn Stadtrat Weese, sowie der Damen Frau Aronsohn, Frau Kanter, Frau Kittler und Frau Stachowitz ihre Erledigung. Für den ausscheidenden Herrn Kuntze wurde Herr Rektor Zill gewählt. Die Versammlung nahm ferner Kenntnis von zwei Schreiben der Kriegsamtsstelle Danzig (Frauenarbeitsnebenstelle Thorn) betreffs Einrichtung eines Fortbildungskursus und über die Möglichkeit eines Zusammenarbeitens des Kleinkinder-Bewahrvereins mit der Frauenarbeitsnebenstelle und dem Artilleriedepot auf dem Gebiete der Kleinkinderfürsorge, und beschloß, eine Zusammenkunft der Vorstände mit der Vertreterin der staatlichen Behörde, Frl. Lettau, zu bewirken, um eine Aussprache zu ermöglichen. Von dem Vermächtnis der Stiftung des Fräulein Bergenroth in Höhe von 5000 Mark wurde dankend Kenntnis genommen.

— (Über die „Seeschlacht am Skagerrak") spricht am 12. Oktober, abends 8 Uhr, im großen Saale des Artushofs Herr Oberleutnant zur See Schruefer. Auf dem Hintergrunde von etwa 100 packenden Lichtbildern, die zum größten Teil im gegenwärtigen Kriege teils auf unserer, teils auf feindlicher Seite aufgenommen worden sind und die dem Redner vom Reichsmarineamt zur Verfügung gestellt wurden, vermittelt dieser das Verständnis für die Leistungen unserer Flotte in der Seeschlacht vor dem Skagerrak. Wir lernen die taktischen und strategischen Grundlagen des modernen Kampfes zu Wasser, die Gefechtsformen kennen, sehen die Artilleristen, die Heizer und Maschinisten, die Feuerlösch- und Lecksicherungsmannschaften auf ihren schweren Posten und gewinnen ein plastisches Bild von den Geschehnissen in jener größten Seeschlacht aller Zeiten und Meere. Der Vortrag, der bereits in vielen Städten das Verständnis für unsere Flotte und die Liebe zu unseren blauen Jungen vertieft hat und beispielsweise in der Berliner Urania über 30 mal wiederholt werden mußte, dürfte auch bei uns regsten Zuspruch finden.

— (Künstlerkonzert.) Am Sonntag Abend fand das erste in der Reihe der Konzerte statt, welche die Vereinigung der Musikfreunde Thorns auch in diesem Winter veranstalten wird. Für Julia Culp, die absagen mußte, war es in letzter Stunde noch gelungen, Emmi Leisner, die erste Altistin an der Königl. Hofoper zu Berlin, als Ersatz zu gewinnen. Leider hatte dieser Umstand wohl zur Folge, daß die Künstlerin nicht ein Programm zusammenstellen konnte, wie man von ihr, bei genügender Zeit zur Vorbereitung des Konzerts, hätte erwarten können. Der Genuß, für Augenblicke in die Hofoper entrückt zu werden, blieb den Hörern leider versagt. Es wurden nur zwölf Lieder von Schubert, Brahms und Hugo Wolf geboten, sodaß das Konzert unter einer gewissen Einförmigkeit litt, die nur durch den Wechsel ernster und heiterer Lieder gemildert wurde. Trotz der Sprödigkeit der meisten Kompositionen wußte die Sängerin, die eine Stimme von großer Fülle und Wohlklang wie von ausgezeichneter Schulung besitzt, die Hörerschaft durch künstlerischen Vortrag in ihren Bann zu zwingen; besonders die Lieder „Suleikas 1. Gesang", das „Wiegenlied" von Brahms und „Erinnerung", das für uns den Höhepunkt des Abends bedeutet, wurden ergreifend gesungen. Der am Schluß stürmische Beifall der Konzertgemeinde, welche den Artushofsaal bis auf den letzten Platz füllte, erzwang noch eine Zugabe. Zum Gelingen des Konzerts trug die feinsinnige Begleitung der Liedervorträge auf dem Blüthner-Flügel durch den Pianisten Coenrad van Bos, der leider nicht, wie man gehofft, als Solist auftrat, das ihrige bei.

— (Vom Gymnasium.) Die Hindenburggabe des königl. Gymnasiums, Realgymnasiums und der Vorschule beträgt 512,75 Mark.

— (Zur Ersparnis von Heizmaterial) soll das obere Geschoß des Landgerichts den Winter hindurch nicht geheizt werden. Aus diesem Grunde finden die Strafkammersitzungen im Zivilsitzungssaale statt. Ferner ist deshalb das Kriegszustandsgericht nach dem Amtsgericht, Zimmer 32, verlegt worden, und seine Verhandlungen finden im Schöffensaale statt.

— (Thorner Stadttheater.) Morgen, Dienstag, kommt die Festvorstellung anläßlich der Hindenburgfeier zur Wiederholung. Zur Aufführung gelangt die sehr beifällig aufgenommene Einakterfolge „Frieden im Krieg". Der Donnerstag bringt eine Wiederholung der Operettenneuheit „Goldschmieds Töchterlein". In Vorbereitung ist der Operettenschlager „Die Czardasfürstin", welche mit beispiellosem Erfolge über alle Bühnen ging.

— (Aus Versehen zu milde bestraft.) Das Landgericht Thorn hat am 28. April den Arbeitsburschen Paul Haberer wegen schweren Diebstahls nur zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt, weil es versehentlich annahm, daß der im Januar 1899 geborene Angeklagte bei Begehung des ihm zur Last gelegten Einbruchs, nämlich am 13. März 1917, das 13. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte, also noch als Jugendlicher anzusehen sei. Wegen dieses Versehens hatte die Staatsanwaltschaft Revision beim Reichsgericht eingelegt. Der Reichsanwalt beantragte die Aufhebung des Urteils und entweder die Zurückweisung der Sache oder die Verurteilung des Angeklagten zu der Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis. Das Reichsgericht hob am Sonnabend das Urteil auf und verwies die Sache unter Aufrechterhaltung der tatsächlichen Feststellungen an das Landgericht zurück. Sofort den Angeklagten zu der zulässigen Mindeststrafe zu verurteilen, hielt das Reichsgericht nicht für zulässig, da der Staatsanwalt in seiner Revision nicht selbst diesen Antrag gestellt hat.

— (Pferdediebstahl.) Laut Bekanntmachung der königl. Staatsanwaltschaft Thorn ist dem Besitzer Kasimir Rackowski in Folgowo durch Einbruch eine Rappstute im Werte von 4500 Mark, mit langer und schmaler Blesse und zwei Einschnitten am linken Ohr, gestohlen. Der Tat verdächtig ist ein hagerer Mann von etwa 50 Jahren mit dunkelblondem Haar und kleinem Schnurrbart.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden eine Handtasche mit Inhalt, ein Portemonnaie mit Inhalt, ein Ring.

Thorner Schwurgericht.

Am hiesigen Landgericht begann heute die Herbstsitzungsperiode des Schwurgerichts, für welche fünf Tage mit ebensoviel Anklagesachen angesetzt sind. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Franzki. Als Beisitzer wirkten heute Amtsgerichtsrat von Valtier und Amtsrichter Lenz, als Vertreter der Staatsanwaltschaft Assessor Peter und als Verhandlungsschriftführer Gerichtssekretär Kompa mit. — Als Geschworene wurden ausgelost: Kaufmann Georg Dietrich-Thorn, Stadtrat Laengner-Thorn, Gutsbesitzer Gerhard Witte-Königl.-Neuhof, Stadtrat Asch-Thorn, Rittergutsbesitzer Kurt Reichel-Paparzyn, Brauereibesitzer Karl Maurer-Culm, Fabrikdirektor Julius Schubert-Thorn, Oberamtmann Brockmann-Wawerwitz, Bauingenieur Walter Rinow-Thorn, Rentner Johann Buchholz-Briesen, Fabrikbesitzer Raapke-Thorn und Fabrikbesitzer Richard Garbrecht-Goßlershausen.

Angeklagt war der 21jährige Kutscher Sigismund Langowski aus Lobedau wegen Notzucht. Seine Verteidigung führte Rechtsanwalt Mielcarciewicz. Nach dem verlesenen Eröffnungsbeschluß wurde Langowski beschuldigt, das genannte Verbrechen am 16. Dezember 1916 auf dem Wege von Wittenberg nach Lobedau an der noch nicht 14 Jahre alten Schülerin Anna K. aus Wittenberg verübt zu haben. Wegen Gefährdung der Sittlichkeit erfolgte Ausschluß der Öffentlichkeit für die Dauer der Verhandlung. Die Beweisaufnahme dehnte sich, da 15 Zeugen und ein Sachverständiger zu vernehmen waren, bis über 1 Uhr aus. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten der versuchten Notzucht und des Verbrechens nach § 176, Absatz 3 des Strafgesetzbuches schuldig, billigten ihm aber mildernde Umstände zu. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Gefängnis, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren und sofortige Verhaftung. Der Gerichtshof erkannte auf 1 Jahr Gefängnis und verhängte gegen den Angeklagten mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe die Untersuchungshaft. Auf die Frage des Vorsitzers, ob er sich bei dem Urteil beruhigen wolle, erklärte der Angeklagte, daß er keine Strafe wolle; denn er sei unschuldig.

Thorner Stadttheater.

„Medea". Trauerspiel von Grillparzer.

Am Sonnabend wurde, als Volksvorstellung, „Medea" gegeben, der letzte Teil der Trilogie, in welcher der österreichische Dichter Grillparzer die Sage vom goldnen Vlies (Fell) behandelt hat. Ein bleibender Erfolg ist dem großen Werke nicht beschieden gewesen. Die ersten beiden Teile, der „Gastfreund" und die „Argonauten", sind bereits der Vergessenheit anheimgefallen, und der Schlußteil „Medea" erhält sich nur auf der Bühne, weil er den Tragödinnen eine dankbare Rolle bietet; auf sich selbst gestellt, würde auch dieser Teil dem Lose der anderen anheimfallen. Zumteil aus dem Grunde, weil Grillparzer die Sage, deren Sinn verloren gegangen, in ihrer ganzen Verworrenheit übernommen hat, was zu dem völlig unerwarteten und unbefriedigenden Schluß geführt hat; der Grundfehler aber ist, daß der Dichter den Mißgriff begeht, eine Handlung — Mord der Kinder durch die Mutter — psychologisch begründen zu wollen, die, wenn sie sich überhaupt jemals ereignet hat, nur pathologisch, als eine im Zustand der Unzurechnungsfähigkeit begangene Tat erklärt werden könnte, als solche aber kein Vorwurf für eine tragische Dichtung ist. Wie anders ist der Stoff in der Brunhildensage, dem Urbild der Medeasage, behandelt! (Wie wir früher nachgewiesen und hier für die fremden Besucher kurz wiederholen wollen, ist Jason der nordische Frühlingsgott Siegfried, der die Sonne, welche, im Zeichen des Sternbildes des Widders stehend, dieses wie ein glänzendes Fell überdeckt, zurückführt, worauf Medea, die Tochter der Hekate (Unterwelt), d. h. die verlassene Natur der Südhälfte der Erde die mit dem Sonnengott gezeugten Kinder, die Pflanzenwelt, „tötet" — ein unglücklicher, schon auf Mißverständnis der germanischen Sage beruhender Ausdruck, der letzten Endes den Mißerfolg der Dichtung verursacht hat.) Im Nibelungenliede ist das Natursymbolische auch vermenschlicht, aber wie trefflich ist hier der Mord Siegfrieds wie des Kindes der Chriemhild begründet, und wie echt tragisch, als eine Folge der verhängnisvollen Verkettung an sich bedeutungsloser Umstände, erscheint der Untergang beider! Hier ist eben das Natursymbol nicht ganz aufgegeben, sondern schimmert noch deutlich hervor in der Charakterzeichnung Hagens, dessen finsteres Wesen den Winter, dessen Mannentreue das unerbittliche Naturgesetz, dessen Tod Winters Ende in den Frühlingsstürmen wiederspiegelt, wie der Tod Siegfrieds vordem Sommers Ende — während die Szene von Jasons Untergang, mit Medea, der Mörderin ihrer Kinder aus Rachsucht, in der Rolle der die Gottheit versöhnenden Priesterin völlig unverständlich, ja sinnlos erscheint. Es ist nicht die Kunst des Dichters, sondern lediglich die Schauspielkunst, welche das Stück am Leben erhält. Und wir haben auch an unserem Stadttheater Tragödinnen gehabt, deren Kunst, selbst ein goldnes Vlies, die Mängel der Dichtung glänzend überdeckte, das Schaurige der Tat in Schönheit mildernd und dämpfend. Diese Linie, die hier mehr als in anderen klassischen Stücken gewahrt werden muß, hielt Frau Irene Rafael, die am Sonnabend die „Medea" gab, nur in der Schlußszene inne. Ihr Spiel, als realistische Darstellung der Rachsucht einer unedlen Seele genommen, wozu auch der schrille Klang der Stimme in der hohen Lage gut stimmte, war vorzüglich. Aber eben dadurch ließ sie das künstlerisch Unmögliche der Handlung in voller Schärfe hervortreten, was nicht bezweckt sein kann. Die „Medea"-Aufführung kann daher, da die Stern-Rolle das Stück bedeutet, nicht als musterhaft bezeichnet werden, umsoweniger, als auch dem „Jason" des Herrn Brandt die Größe und dem „König Kreon" des Herrn Meyersdorf, dem solche Rollen weniger liegen, die Würde fehlte. Die übrigen Rollen wurden in dem rechten Stil gegeben, „Kreusa" von Fräulein Elfriede Wedell, der „Herold" von Herrn Lothar und die „Amme" von Frau Burchardy-Kroschat, von einer Geste abgesehen, die nur jugendlichen Heldinnen zukommt. Die Spielleitung des Herrn Gebhardt gab zu Ausstellungen keinen Anlaß; das Bühnenbild im 4. Akt ließ jedoch sehr zu wünschen übrig. Das Haus war stark besetzt. *L.*

Kriegs-Allerlei.

Erfolgreiche Fliegerangriffe auf die französischen Flughäfen bei Verdun.

Nachdem die französischen Flieger bei Verdun durch schwere Verluste belehrt worden waren, daß sie unseren Fliegern im Luftkampfe Mann gegen Mann nicht gewachsen sind, griffen sie zu einem anderen und dabei weniger gefährlichen Mittel, um unsere Fliegerkräfte zu schädigen. In der Nacht vom 24. zum 25. September bewarfen zahlreiche französische Flieger unsere Flughäfen an der Verdun-Front mit Bomben. Das Ergebnis ihrer Flüge entsprach kaum ihren Erwartungen; nicht ein Flugzeug wurde zerstört. Die Antwort unserer Flieger ließ nicht auf sich warten. Noch in derselben Nacht unternahm eins unserer Bombengeschwader einen planvollen Angriff gegen die französischen Flughäfen in der Umgegend von Verdun. Der helle Mondschein erleichterte ihnen das Erkennen der Ziele. Um die Treffsicherheit zu erhöhen, gingen sie beim Abwurf ganz tief herunter. Der Erfolg belohnte ihre Kühnheit. In Lemmes und Vadelaincourt gelangen ihnen Volltreffer mitten in die Flugzeughallen. In einer der großen Flugzeughallen des Hafens Souilly entstand ein starker Brand, dem mehrere Explosionen folgten, ein sicherer Beweis, daß Flugzeuge vernichtet wurden; denn andere brennbare Stoffe werden in Flugzeughallen nicht aufbewahrt. In der folgenden Nacht setzte das Geschwader sein Vergeltungswerk fort. Die Flugzeuge warfen diesmal über 12 Tonnen Sprengstoff auf die feindlichen Häfen. In Lemmes setzte ein Volltreffer eine große Flugzeughalle in Brand. Das Feuer sprang auf die Nachbarhallen über, und schließlich standen 4 Hallen in hellen Flammen. In Osches, Souilly und Sénard brachen gleichfalls Brände aus; in Osches folgten ihnen heftige Explosionen. Der Schein der Brände leuchtete unseren Fliegern auf dem Heimfluge und war bis weit diesseits unserer Front zu sehen. Auch Vedelaincourt wurde wieder bedacht. Hier müssen die Bomben besonders sorgfältig gezielt werden, dann kaum 250 Schritt vom Flughafen entfernt stehen zahlreiche Lazarettbaracken, und nach jedem Bombenangriff gegen einen Flughafen erhebt die französische Presse erneut ihr Geschrei über die Barbaren, die selbst das Zeichen des Roten Kreuzes nicht achten. Wer hier in Wahrheit das Zeichen nicht achtet, das ist jedem Vorurteilslosen klar.

Österreichische Kriegsauszeichnungen.

Kaiser Karl erließ ein Befehlsschreiben, in dem er bestimmt, daß die goldene und die silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse auch von Offizieren für besondere hervorragende persönliche Tapferkeit erworben werden kann. Das Verleihungsrecht behält sich der Kaiser vor. Für Taten, die bereits durch andere Auszeichnungen belohnt wurden, ist die Verleihung von Tapferkeitsmedaillen nicht zu beantragen. Die Medaillenzulage wird bei diesen Medaillen nicht gewährt.

Die Aufteilung Deutschlands.

Ein französischer Oberst hat eine Broschüre mit beigelegter Landkarte herausgegeben, in der die Austilgung Deutschlands aus der Zahl der Völker als das Kriegsziel Frankreichs bezeichnet wird. Nach der auf der Karte vorgesehenen Aufteilung Deutschlands bleibt vom deutschen Reiche nur ein kleines Ländchen, „Thüringen", mit dem König von Württemberg als Herrscher übrig, während das hochherzige Frankreich im Westen sich an dieses Land heranschiebt. Die Grenze nach Süden zu ist die einstige bayerische Grenze gegen Württemberg. Bayern selbst kommt an Österreich, Rußland erhält das Land östlich der Elbe und das Königreich Sachsen, Dänemark teilt sich mit Rußland in Mecklenburg und mit England in die Provinz Hannover. England erhält auch noch das Großherzogtum Oldenburg, während Belgien nördlich von Köln an den Rhein gelangt. Der Vollständigkeit halber teilen sich die Balkanstaaten in die östlichen Länder der Donaumonarchie und die Türkei. Italien, das erst seiner Bündnispflicht treugeblieben war und geschlagen wurde, bekommt die berühmten unerlösten Teile zurück. So stürzt Deutschland „geblendet von seinen Siegen des Jahres 1870, von den tönernen Füßen seiner Scheinmacht", und die Welt erhält aus der edelmütigen Hand Frankreichs den Frieden.

Kapitän von Müller wieder gefangen.

Reuter meldet aus London vom 25. September: Von neuerdings geflüchteten deutschen Offizieren sind wieder neun gefangengenommen, unter ihnen befindet sich der Kapitän von Müller von der „Emden" und der Flieger Otto Thelen.

Kitchener—Kerenski.

In England gibt es noch immer Leute, die nicht an den Tod Lord Kitcheners glauben wollen. In einer Londoner Wochenschrift wird behauptet, der auf so geheimnisvolle Weise ums Leben gekommene Feldherr sei tatsächlich nach Rußland gelangt, habe dort den Namen gewechselt und wirke dort als Kerenski. Das ist der Zeit und den Verhältnissen nach heller Unsinn; die Legende beweist aber, wie Kitcheners Brutalität nachwirkt. Auch Kerenski arbeitet mit Truppendezimierungen, blutigen Kriegsgerichtsurteilen, Sperr- und Maschinengewehrfeuer im Rücken der Mannschaften. Aber Kitchener gebrauchte seine Methoden gegen die Landesfeinde, Kerenski übte sie gegen das eigene Volk. Ein holländisches Blatt meint, die englische Legende, Kerenski sei Kitchener, könne nicht anders gedeutet werden als: „Kein Russe würde so in Rußland schalten."

Take Jonescus Rheinwein.

Die Bukarester Zeitung „Lumina" veröffentlicht folgendes Telegramm:

Jassy 5926, 27. November 1916.

Zwölf Uhr vierzig, dringend. Exzellenz Vopicka, amerikanischer Gesandter in Bukarest. Ich vergaß, Ihnen zu sagen, daß sich im Keller meines Hauses mehrere Flaschen Rheinwein befinden. Selbst wenn Sie das Schloß aufbrechen müssen, bitte ich Sie, den Wein zu nehmen und ihn auf meine Gesundheit zu trinken. Nochmals tausend Dank. Take Jonescu.

„Lumina" schreibt dazu: Das Original des Telegramms befindet sich in den Händen einer unserer ersten politischen Persönlichkeiten. Als die schreckliche Argesschlacht tobte, als das Schicksal Bukarests schon so gut wie besiegelt war und König und Regierung zum Wanderstab gegriffen hatten, hatte Take Jonescu keine anderen Sorgen, als an den in seinem Keller zurückgelassenen Rheinwein zu denken. An diesem Beispiel grenzenlosen Leichtsinns ist zu sehen, wie Take Jonescu uns in den Krieg an der Seite Englands führen konnte, trotzdem ihm, wie er selbst gestand, Sir Edward Grey gelegentlich seines Aufenthaltes in London im Juli 1914 persönlich gesagt hatte: Wie alle kleinen Staaten muß auch Rumänien verschwinden.

Eichendorff-Bund.

Die Anmeldungen für die geplante romantische Gesellschaft liefen aus dem gesamten deutschen Sprachgebiet so zahlreich ein, daß am 7. September in München die gründende Versammlung des Eichendorff-Bundes stattfinden konnte. Die neue Vereinigung sucht in treuem Festhalten der kulturellen Überlieferung vor hundert Jahren jene für die Gegenwart und Zukunft fruchtbar zu gestalten. Zur Erreichung seines Zieles gedenkt der „Eichendorff-Bund" vor allem durch Wort, Bild und Schrift auf die weitesten Kreise des deutschen Volkes zu wirken. Jedem Freund der Romantik, ohne Unterschied des Geschlechts, steht der Beitritt frei. Gegen den mäßigen Jahresbeitrag von 5 Mk. werden den Mitgliedern nebst sonstigen Begünstigungen die kostenlose Zustellung eines romantischen Jahrbuches („Eichendorff-Kalender") und eine Zeitschrift für alle Zweige der Kultur („Der Wächter") gewährleistet. Außerdem sollen Sonderdrucke, darunter auch Luxusdrucke alter und neuer romantischer Werke den Mitgliedern zu ermäßigtem Preise zur Verfügung stehen. Der Preis für alle diese Veröffentlichungen wird im Buchhandel mindestens das doppelte betragen. Schließlich erscheint die Gründung von Ortsgruppen mit besonderen Veranstaltungen vorgesehen. Dem Vorstand gehören u. a. an: Dr. Erwein Freiherr von Aretin, Professor Matthäus Schiestl, Frau E. Bruckmann. Zahlungen sind zu richten an die Geschäftsstelle des „Eichendorff-Bundes", München, Pilotystr. 7. Beitrittserklärungen nimmt entgegen Professor Dr. Wilhelm Kosch, München, Herzogstr. 65.

Mannigfaltiges.

(Ein Raubmordversuch) wurde in Marienthal in der Mark (Kreis Templin) gegen die Schlächerfrau Luikhard, als sie allein zuhause war, von ihrem Neffen, dem 18jährigen Richard Schade aus Neukölln verübt, der seine Tante überfiel und durch Beilhiebe schwer verletzte. Zufällig kehrte der Ehemann unerwartet früher zurück und kam gerade noch rechtzeitig, um seine schwerverletzte Frau zu retten. Er konnte auch den Täter nach heftigem Kampfe überwältigen und der Polizei übergeben. Der Verhaftete bestreitet, daß er die Frau habe ermorden wollen und behauptet, daß er sie nur betäuben wollte, um ungehindert einen größeren Barbetrag stehlen zu können, dessen Aufbewahrungsort er kannte.

(Auf einem Spaziergang ermordet.) Der Abteilungsvorsteher der landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim Professor Dr. Begel, wurde, wie aus Stuttgart telegraphiert wird, bei einem Spaziergang von einem Bauernburschen überfallen und durch Messerstiche ermordet.

Letzte Nachrichten.

Der Arbeitsplan des Reichstages.

Berlin, 8. Oktober. Der Ältesten-Rat des Reichstages trat heute vor der Sitzung der Vollversammlung zu einer Besprechung der Geschäftslage zusammen und einigte sich dahin, heute in der Vollversammlung zunächst die beiden ersten Punkte der Tagesordnung, Ergänzung des Gesetzes über die privaten Versicherungs-Unternehmungen und Änderung des Reichsstempel-Gesetzes, zu beraten. Es sollen folgen Punkt 9 und 10 der Tagesordnung zum Reichshaushaltsetat für 1917 und 4. Ergänzungsgesetzes. Diese beiden Gesetzentwürfe sollen indes nicht beraten, vielmehr wird ein Antrag gestellt werden, sie an den Haupausschuß zurückzuverweisen. Der Rest der heutigen Tagesordnung soll nach einer zu erwartenden vorausgehenden Geschäfts-Erörterung als Tagesordnung für die morgige Sitzung festgelegt werden, die um 10 Uhr beginnen wird mit dem ersten Punkt: Fortsetzung der Sonnabend abgebrochenen Beratung der Interpellationen. Hinzu kommen soll für morgen die Aussprache über die äußere Politik.

Vom Hauptausschuß.

Berlin, 8. Oktober. Der Hauptausschuß des Reichstages hielt heute nur eine kurze Sitzung ab. Zu Beginn derselben erklärte der Vorsitzer, Abg. Fehrenbach, im Hinblick auf die letzten Vorgänge am Sonnabend, in der Vollsitzung hätten alle Fraktionen zu heute Vormittag Sitzungen zur Erörterung der Lage anberaumt. Von verschiedenen Seiten sei er auf deren Wichtigkeit hingewiesen worden, und da er sich den Gründen nicht verschließen könne, schlage er vor, jetzt lediglich den Bericht über die Beratung des Hauptausschusses in den letzten Tagen vorzulegen und darauf die Sitzung abzubrechen. Der Hauptausschuß stimmte dem Vorschlag ohne Erörterung zu, stellte den Bericht fest und einigte sich dahin, um 3 Uhr wiederum zusammenzutreten, da inanbetracht der Lage die Vollsitzung des Reichstages nur von kurzer Dauer sein werde. Einer Anregung aus dem Ausschuß folgend, erklärte der anwesende Präsident des Reichstages, um ½12 Uhr werde der Ältesten-Rat zur Besprechung der Geschäftslage und etwaigen sich daraus ergebenden Änderungen des Arbeitsplanes zusammentreten.

Französische Arbeiterbewegungen.

Paris, 7. Oktober. Havasmeldung. Über die Lohnfrage brach zwischen dem Personal der Gesellschaft Metropolitain-Omnibus-Gesellschaft und der Nord-Südbahn-Gesellschaft und den Direktionen der Gesellschaften ein Streit aus. Die Syndikats-Abgeordneten nahmen einstimmig eine Tagesordnung an, welche erklärt, daß der allgemeine Ausstand beginnen wird, falls die Forderugen nicht bewilligt werden. Der gewöhnliche Betrieb ist auf den meisten Linien gesichert. Es ist kein Zwischenfall eingetreten. — Eine weitere Havasmeldung besagt: Nach persönlicher Vorstellung sind bei den Omnibus-Gesellschaften 3000 Angestellte ausständig. In einigen Depots ereigneten sich Zwischenfälle.

Paris, 7. Oktober. Havasmeldung. Der allgemeine Ausstand der Transportarbeiter wurde letzte Nacht beschlossen. Eine gewisse Anzahl von Omnibussen feiert. Die Arbeiterbörse erklärte, daß der Ausstand voraussichtlich am Montag zuende sein wird, wenn den Ausständigen ihre Forderungen bewilligt werden. Etwa 50 Wagen sind ausgefahren. Eine Abordnung unter Führung des Vorsitzers des Transport-Arbeiterbundes, Guinchard, begab sich zu Painlevé.

Aufhebung des Belagerungszustandes über Madrid.

Madrid, 8. Oktober. Havasmeldung. Der Generalkapitän ließ in den Straßen von Madrid eine Kundgebung anschlagen, welche den Belagerungszustand aufhebt.

Das Vorgehen der argentinischen Regierung.

Buenos-Aires, 7. Oktober. Havasmeldung. Die Regierung befahl den Eisenbahngesellschaften, Montag den Dienst mit Unterstützung von Armee- und Marine-Mannschaften teilweise wieder aufzunehmen.

Berliner Börse.

Die Börse ließ im allgemeinen nur ein gewisses Maß von Unternehmungslust erkennen. Größere Beachtung fanden F. Thörls Vereinigte Ölfabriken und Benz-Aktien, die zu erhöhten Kursen lebhaft umgesetzt wurden. Auch sonst war die Stimmung nicht fest. Die wenigen Umsätze in Bergwerks- und Hüttenaktien sowie in Rüstungswerten vollzogen sich auf dem vorgestrigen gut behaupteten Stande. Einige Geschäftslust zeigte sich für Orientbahn- und Tabak-Aktien, und ferner waren auch Wiener Abitragen-Käufe, österreichische Staatsbahn- und Kreditaktien gefragt. Der Anlagemarkt blieb unverändert fest. Tägliches Geld leicht 4¼ und darunter.

Reichsbank.

Der Ausweis vom 29. Sept. ist beeinflußt durch die Vorbereitungen für die 7. Kriegsanleihe und durch den Vierteljahrswechsel. Die Finanzverwaltung hat bei der Reichsbank Schatzanweisungen diskontiert, die an Banken, Sparkassen, Geschäftshäuser und Private weitergeben wurden, und fließen jetzt als Einzahlungen auf die siebente Kriegsanleihe an die Reichsbank zurück. Dies hat ein Anschwellen der Kapitalanlage zur Folge. Sie stieg um 4550,8 auf 15 801,3 und die bankmäßige Deckung um 4 366,5 auf 15 632,5 Mill. Mark. Die fremden Gelder erhöhten sich um 3 568,8 auf 9 549,9 Mill. Mark. Die Anforderungen des Quartalswechsels kommen in der Steigerung des Notenumlaufs zum Ausdruck, der sich um 601,8 auf 10 204,9 Mill. Mark erhöht hat. Der Goldbestand der Bank ging in der abgelaufenen Woche von 2 404 auf 2 403,85 Mill. Mark zurück und der Silberbestand um 5,9 auf 101,8 Mill. Mark und der Bestand an Reichskassenscheinen um 3,4 auf 11,5 Mill. Mark.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der		Tag	m	Tag	m
Weichsel bei Thorn		8.	0,10	6.	0,10
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	7.	0,73	6.	0,74
	Chwalowice	5.	1,07	4.	1,07
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	6.	5,78	5.	5,82
	U.-Pegel	6.	2,42	5.	2,44
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 8. Oktober, früh 7 Uhr.

Barometerstand: 754 mm
Wasserstand der Weichsel: 0,10 Meter.
Lufttemperatur: + 3 Grad Celsius.
Wetter: trocken Wind: Südosten.
Vom 7. morgens bis 8. morgens höchste Temperatur: + 12 Grad Celsius, niedrigste + 2 Grad Celsius.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Dienstag den 9. Oktober: Wolkig, Regenfälle.

Standesamt Thorn.

Vom 30. bis einschließ. 6. Oktober 1917 sind gemeldet:
Geburten: 7 Knaben, davon 1 unehel.
3 Mädchen, „ 0
Aufgebote: 1 hiesiges, 5 auswärtige.
Eheschließungen: Drei.
Sterbefälle: 1. Gärtnergehilfe Karl Strehlau 17⁵/₁₂ J. — 2. Heinrich Dahl Schüler 6¹/₂ J. — 3. Reservist, Feuerwehrmann Franz Rudnick 25⁵/₁₂ J. — 4. Schuldiener a. D. Robert Bauermeister 64¹/₂ J. — 5. Kriegsfreiwilliger Bürogehilfe Walter Jantzen 16⁵/₁₂ J. — 6. Leutnant d. Res. Kaufmann Erich Tarrey 24¹/₂ J. — 7. Hospitalitin Eisendreherwitwe Marianna Chonarzewski geb. Sledzianowski verw. gew. Zielinski 77⁵/₁₂ J. — 8. Maurergesellenfrau Elisabeth Rohsmann geb. Ziolowski 53⁷/₁₂ J. — 9. Anna Poznanska, ohne Beruf 44¹¹/₁₂ J. — 10. Arbeiterfrau Magarete Sadecki geb. Kosobucki 38¹/₄ J. — 11. Rentier-Witwe Susanna Bulinska geb. Suwalski verw. gew. Roehlke 78¹/₁₂ J.

Ganz unerwartet erhielten wir die erschütternde Nachricht, daß am 2. Oktober bei einem schweren Gefecht in ____ mein einzig geliebter Mann, Vater seines einzigen Sohnes, Schwiegersohn, Schwager und Neffe, der

Vizefeldwebel in einer Minenwerferkompagnie

Artur Feistner

Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Kl.,

im Alter von 30 Jahren gefallen ist.

Thorn, Pr.-Stargard, 8. Oktober 1917.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Am 7. Oktober, vormittags 7 Uhr, verschied nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden im 72. Lebensjahre unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, Schwager und Onkel, der

Königl. Hegemeister a. D.

Werner Zimmermann

Ritter ꝛc.

Dieses zeigen tiefbetrübt an,

Thorn, Leibitscherstr. 31 den 7. Oktober 1917,

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 10. Mts., nachmittags 3½ Uhr, von der Leichenhalle des Altst. Friedhofes aus statt.

Mit Rücksicht auf die Kohlenlage bei den Thorner Gas- und Elektrizitäts-Werken ordne ich aufgrund des § 9 b des Gesetzes vom 4. 6. 1851 über den Belagerungszustand mit sofortiger Wirkung für den Stadtkreis Thorn hiermit an:

1. Der elektrischen Straßenbahn ist auf allen Strecken ein kürzerer als 15 Minuten-Verkehr untersagt. Die Wagen dürfen nur an den Hauptstraßen-Kreuzungen anhalten.
2. In Gasthäusern (Hotels, Restaurants, Kaffees) und in offenen Geschäftsräumen darf nur die Hälfte der in jedem Raume vorhandenen Beleuchtungskörper in den Fassungen eingeschraubt sein.
3. In elektrischen Kraftbetrieben darf von 4³⁰ nachm. bis 8 Uhr abends kein Motor benutzt werden außer in kriegswirtschaftlichen Betrieben mit Genehmigung des Gouvernements. Für Einhalten dieser Bestimmung sind Betriebsleiter und Werkmeister verantwortlich.
4. Beleuchtung und Heizung der Gotteshäuser muß bis auf weiteres unterbleiben.
5. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe oder Gefängnis bis zu einem Jahr geahndet.
6. Diese Verordnung gilt bis zum Erlaß der in Vorbereitung befindlichen Verordnung des Reichskommissars für Gas und Elektrizität betr. Elektrizitätsverbrauch und elektrische Straßenbahnen.

Thorn den 25. September 1917.

Der Gouverneur.
J. V.:
Brosius, Generalleutnant.

Wrucken, Möhren, Weißkohl.

In sämtlichen städtischen Verkaufsstellen können in beliebiger Menge abgefordert werden:

Wrucken, zum Preise von 5 Pfg. für ein Pfund,
Rote Möhren, zum Preise von 25 Pfg. für zwei Pfund,
Weißkohl, zum Preise von 9 Pfg. für ein Pfund.

Bei Abnahme größerer Mengen ermäßigt sich der Preis für die

Möhren auf 11 Pfg. für das Pfund und für den Weißkohl auf 7½ Pfg. für das Pfund und für die Wrucken auf 4½ Pfg. für das Pfund.

Es wird empfohlen, den Bedarf für die nächsten Wochen schon jetzt zu decken, weil Gemüse später knapp werden dürfte.
Thorn den 8. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Die Goldankaufsstelle Thorn,

am Seglertor,

ist nur noch Freitag von 10 bis 12 Uhr geöffnet. Auch außerhalb dieser Zeit wird Gold und Platin in den Geschäftsstunden der Handelskammer gegen Quittung angenommen.

Statt besonderer Anzeige.

Die Geburt eines gesunden

Sohnes

zeigen in dankbarer Freude an

Paul Cleinow, Hauptmann der Res.,
z. Zt. Benjaminow, Gouv. Warschau,
und Frau Annemarie, geb. Wilde,
z. Zt. Thorn, Klinik Dr. Saft,

den 6. Oktober 1917.

Bekanntmachung.

Die laut der Verfügung des königl. Gouvernements vom 25. September noch verbliebenen Haltestellen sind endgiltig wie folgt festgesetzt:

1. Stadtbahnhof,
2. Garnisonkirche,
3. Neustädt. Markt (Apotheke),
4a. hinter der Baderstraße (in Richtung Bahnhof),
4b. Menzel (in Richtung Bromberger Tor),
5. Altstädt. Markt,
6a. Coppernikusstraße (an der Bäckerstraße in Richtung Bahnhof)
6b. Bromberger Tor (in Richtung Ziegelei),
7. Milchhalle,
8. Parkstraße,
9a. Bromberger straße Ecke Schulstraße (in Richtung Bahnhof),
9b. in der Schulstraße an der Gemeindeschule (in Richtung Ziegelei),
10. Mitte Mellienstraße,
11. Ziegelei.

Elektrizitätswerke Thorn.

Beaufsichtigung der Schularbeiten u. Nachhilfestunden werden erteilt.
Angebote unter U. 2220 an die Geschäftsstelle der „Presse".

Suche für meinen Sohn Sextaner (Real)

junge Lehrerin oder Seminaristin

zur Beaufsichtigung der Schularbeiten.
Angebote nebst Gehaltsansprüchen unter V. 2221 an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Für 21 jährigen, verheirateten Mann, den wir empfehlen können, suchen wir zu sofort dauernde Stelle als

Arbeiter oder Kutscher.

Gefl. Angebote bitten am Dienstag den 9 Oktober an uns zwischen 11—1 Uhr anzubringen.

Dampfmolkerei Weler & Co.,
Culmer Chaussee 76/78.

Junges, anständ. Mädchen,
das etwas Nähen und Frisieren kann, wünscht Stellung in kinderlosem Haushalt.

A. Dombrowski,
Thorn, Schlachthausstraße 42 a.

Wohnungsgesuche

Suche bessere 2-3-Zim.-Wohn.
für kleinere Familie von sof. oder 1. 11.
Angebote unter X. 2228 an die Geschäftsstelle der „Presse".

Kl. Wohnung gesucht
z. 15. 10. od. 1. 11. Zim., Kabinett, Küche. Jak.-Vorst., Mocker oder Weinberg.
Angebote unter P. 2240 an die Geschäftsstelle der „Presse".

Aelterer Offizier sucht zum 15. 10. 17 in der Wilhelmstadt eine durchaus saub.

gut möbl. 2-Zimmerwohnung

im ersten Stock oder parterre, elektr. Licht, möglichst mit Bad.
Angebote unter S. 2243 an die Geschäftsstelle der „Presse".

Gut möbl. Wohnzimmer
zu mieten gesucht
Angebote mit Preis unter O. 2239 an die Geschäftsstelle der „Presse".

Suche zum 14. Oktober

möbl. Zimmer

in Nähe der Ulanenkaserne auf einige Tage evtl. auch länger.
Angebote mit Preisangabe unter Y. 2224 an die Geschäftsst. der „Presse".

Auf meine für Großbetrieb eingerichtete Zementwarenfabrik mit Bahnanschluß, Anschluß an Elektrizitätswerk, Gasanstalt und Wasserwerk, im Beleihungswert von mindestens 100 000 Mark wünsche ich ein

hypothekarisches Darlehn von 25 000 Mark

hinter 10 000 Mk. gegen 6% Verzinsung aufzunehmen. Angebote an
R. Uebrick, Brombergerstr. 35a.

Wer stiftet
dem Säuglingsheim eine
guterhaltene Nähmaschine?

Herr sucht bürgerlichen

Mittagstisch,

möglichst Bromberger vorstadt.
Angebote mit Preisangabe unter J. 2234 an die Geschäftsstelle der „Presse".

Gesucht kleine Wohnung vom 1. November. Angebote unter H. 2233 an die Geschäftsstelle der „Presse".

Kleines Zimmer mit Kochgelegenheit wird zu mieten gesucht.
Angebote unter K. 2235 an die Geschäftsstelle der „Presse".

Sonntagskonzert Tivoli.
Junge Dame, weiß, grauen Hut, Pelzkragen wird von gegenübersitzendem Herrn zwecks ehrbahrer Annäherung um Angabe der Adresse gebeten.
Zuschriften unter R. 2242 an die Geschäftsstelle der „Presse".

Soldat hat Sonntag vorm. auf dem Telegraphenamt eine Brieftasche liegen gelassen. Derselbe bittet um Rückgabe gegen Belohnung im Fundbüro.

Freitag Abend auf einer Bank in den Anlagen Parkstr. 1 Buch (roter Einband, Novellen) liegen gelassen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe im Polizeifundbüro abzug.

Schwarzer Teckel,
auf den Namen „Peter" hörend entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben bei
Bock, Culmer Chaussee 11.

Täglicher Kalender.

1917	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Oktober	—	—	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
	—	—	—	—	1	2	3
November	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	—
	—	—	—	—	—	—	1
Dezember	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15

Hierzu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 6. Oktober.

Am Bundesratstische: Dr. Helfferich, Graf Roedern, Schiffer, von Stein, Wallraf und andere.

Präsident Dr. Kaempf eröffnete die Sitzung um 11,17 Uhr.

Auf der Tagesordnung stand zunächst die sozialdemokratische Interpellation betreffend die Agitation durch Vorgesetzte im Heere zugunsten alldeutscher Politik.

Abg. Landsberg (Soz.) führte zur Begründung etwa folgendes aus: Der alte Grundsatz, die Politik vom Heere fernzuhalten, ist im Kriege anscheinend aufgegeben worden. Die der Sozialdemokratie entgegengesetzte Politik wird nicht nur geduldet, sondern auch gefördert. In unserer Liebe zum Vaterlande lassen wir uns von niemanden beschämen, nur jagen wir nicht Kurland nach auf die Gefahr hin, Deutschland zu verlieren. Den leitenden Männern der Vaterlandspartei stehen ungeheure Mittel zur Verfügung. Durch den Ankauf von Zeitungen wollen sie die öffentliche Meinung verfälschen. Die Herren haben kein Verständnis für die Not des Volkes. (Pfuirufe, Lärm, Zurufe: Schamlos!) Das deutsche Volk will dem Frieden die Bahn sichern. Um den Preis einer Verstümmelung Deutschlands wollen wir den Frieden nicht erkaufen. Wir wollen eine Sicherung Deutschlands durch innere Kräftigung und friedliche auswärtige Politik. — Aus allen Teilen Deutschlands dringen Hilferufe an uns wegen der Werbung für die Vaterlandspartei. Selbst im Gebäude des Oberkommandos in den Marken zirkuliert auf Veranlassung des Oberkommandierenden die Beitrittsliste. Allenthalben werden alldeutsche Versammlungen von den Militärstellen geduldet. Der Kriegsminister wird zugeben, daß er diese Agitation schützt. Hat er doch selbst eine Polemik gegen die Beschlüsse des Reichstages geschrieben. Die Politik der Mehrheit des Reichstages ist aber doch die Politik des Reichskanzlers. Der Reichskanzler muß gegen diese Agitation Front machen. Er muß uns beweisen, daß er die Führung sich nicht aus der Hand nehmen lassen will.

Kriegsminister von Stein: Eine Agitation zu politischen Zwecken wird weder von mir noch von der Heeresleitung in der Armee geduldet. Eine Aufklärung in der Armee hat von Anfang an stattgefunden und findet heute noch statt, aber zu ganz anderen Zielen. Diese Aufklärung mußte einen etwas anderen Charakter annehmen, als der Krieg zum Stehen kam und die Lage in der Heimat schwieriger wurde. Der Soldat mußte aufgeklärt werden über die Ursachen des Krieges, die Absichten der Feinde, die Folgen eines verlorenen Krieges sowie über die Verhältnisse in der Heimat. Die Armee hungerte außerdem nach geistiger Nahrung. Berühmte Vertreter von Kunst und Wissenschaft haben sich dazu freiwillig zur Verfügung gestellt und die oberste Heeresleitung hat dazu Richtlinien herausgegeben. In diesen ist von Politik mit keinem Wort die Rede. Gegen einzelne Überschreitungen dieser Richtlinien ist vorgegangen worden. Immer wieder wird mit allerlei Erfindungen und Lügen gearbeitet. Jetzt wird behauptet, daß zwischen Generalfeldmarschall von Hindenburg und seinem Ersten Generalquartiermeister ernste Meinungsverschiedenheiten bestehen. Auch diese Lüge wird nur kurze Beine haben. Es gibt in der Armee keine zwei Leute, die in ihrer Überzeugung so übereinstimmen, wie Hindenburg und Ludendorff. (Beifall rechts, andauernde Unruhe auf der äußersten Linken, die allmählich zum lauten Lärm wird. Zurufe: Zur Interpellation sprechen! Der Reichskanzler soll kommen! Der Präsident suchte lange Zeit vergeblich, die Ruhe wiederherzustellen, erteilte Ordnungsrufe und forderte schließlich die Abgeordneten, von denen sich ein großer Teil um die Rednertribüne drängte, auf, ihre Plätze wiedereinzunehmen). Das Heimatheer steht in noch engeren Beziehungen zum deutschen Volke, deshalb ist auch da die Aufklärung notwendig. Gegen auch hier vorgekommene Entgleisungen ist eingeschritten worden. In der Broschüre „Der feldgraue Friede“ zu der ich das Vorwort geschrieben habe, ist von Kriegszielen überhaupt nicht die Rede, sondern nur davon, daß sich das deutsche Volk von seinen Feldgrauen aufrichten und stärken lassen müßte. Bei uns wie bei unseren Feinden, handelt es sich darum, die Siegeszuversicht und den Siegeswillen in der Armee aufrecht zu erhalten.

Stellvertreter des Reichskanzlers Dr. Helfferich: Ich habe den Erklärungen des Kriegsministers nur wenig hinzuzufügen. (Unruhe links.) Die Interpellation bezieht sich auf die Agitation im Heere und dafür ist der Herr Kriegsminister zuständig. Der Herr Reichskanzler ist mit dem Kriegsminister und allen militärischen Stellen darüber einig, daß Politik nicht in die Armee hineingetragen werden darf und nicht hineingetragen werden soll, von keiner Seite, weder von rechts noch von links. Damit ist der Rahmen gezogen. Ich gebe zu, daß diese Grenze flüssig ist und daß es Takt erfordert, sie einzuhalten, sowohl von den mit der Ausführung beauftragten Stellen wie von den Vorgesetzten. Was die Zivilverwaltung anbelangt, so muß es dem Beamten selbstverständlich freistehen, innerhalb der Grenzen, die ihm durch den Treueid gezogen sind, als Angehöriger der staatsbürgerlichen Gemeinschaft, seine politische Gesinnung zu betätigen. Eine Grenze ist gezogen. Hier spreche ich im Namen und im Sinne des Reichskanzlers. Ein Beamter darf seine amtliche Stellung nicht dahin mißbrauchen, daß er auf Personen, die ihm unterstellt sind oder sonst wie von ihm abhängig sind oder sich von ihm abhängig fühlen, einen Druck in politischer Beziehung ausübt. Wo gefehlt wird, wird der Herr Reichskanzler für Remedur sorgen. Der Abg. Landsberg hat vom Reichskanzler eine Äußerung über seine Stellung zur Vaterlandspartei gefordert und es ist im Zusammenhange damit stürmisch nach der Anwesenheit des Herrn Reichskanzlers verlangt worden. Sie werden mir aber zugeben, daß der Wortlaut der Interpellation keinen Anlaß gab, eine Auseinandersetzung darüber zu erwarten. Das, was auf der Tagesordnung steht, zu beantworten, bin ich Manns genug. Ich habe den Abgeordneten Landsberg so verstanden, daß der Reichskanzler die deutsche Vaterlandspartei in Acht und Bann erklären soll. (Widerspruch.) Ich stelle fest, daß dies nicht seine Absicht gewesen ist. Was den eigentlichen Gegenstand der Tagesordnung anbelangt, so kann, was ich gesagt habe, Sie wohl beruhigen. (Widerspruch.) Wenn Sie freilich nicht glauben, daß die Männer der Reichsleitung zu ihren Worten stehen und ihre Zusicherungen wahrmachen, so hat das Reden eigentlich gar keinen Sinn.

Das Haus trat darauf in die Besprechung der Interpellation ein.

Abg. Trimborn (Ztr.): Im Heere hat jede Parteipolitik zu unterbleiben. Vom Heere darf aber auch nicht die Politik in der Bevölkerung hineingetragen werden. Eine Begünstigung der Vaterlandspartei von amtlicher Stelle ist unzulässig. Wir erstreben keinen Hunger- oder Verzichtfrieden, sondern einen Frieden, der das Leben des deutschen Volkes und seiner Verbündeten vollauf verbürgt. Kein Mitglied der Zentrumsfraktion schließt sich der Vaterlandspartei an. Wir stehen einmütig hinter der Antwort auf die Papstnote.

Abg. Thoma (ntl.): Meine Partei war von jeher eine Vaterlandspartei. Einer Neugründung bedurfte es also nicht. Im Heere ist politische Agitation entschieden zu mißbilligen.

Abg. Graefe (kons.): Die Gründung der Vaterlandspartei ist eine Reaktion gegen die Überspannung der pazifistischen Agitation. Im Heere muß Aufklärung getrieben werden im Sinne des Siegeswillens. Das ist keine politische Agitation. Die Gründung der Vaterlandspartei erfolgte aus der Volksseele heraus. Höchst beunruhigend mußten Erzbergers Reden wirken. Die Resolutionspolitik hat das Ansehen des Reichstages nicht wesentlich gehoben.

Abg. Haas-Karlsruhe (fortschr. Vp.): Das Büchlein „Der feldgraue Friede“ ist keineswegs so harmlos; es sagt das Gegenteil von den Worten des Reichskanzlers, der gleichzeitig von Verständigung sprach. Die wenigen Anhänger der Mehrheitsparteien, die zur Vaterlandspartei übergingen, werden bald merken, in welchem Geist dort Politik gemacht wird. Wir protestieren gegen die alldeutsche Agitation im Heere, die sich auch gegen die Reichsregierung richtet, und verlangen von der Reichsregierung unbedingte Klarheit.

Eingegangen ist ein Antrag Haase (unabh. Soz.) welcher zum Ausdruck bringt, daß die Behandlung der Angelegenheit der Interpellation nicht den Anschauungen des Reichstages entspreche.

Abg. Werner-Gießen (dtsch. Fr.): Wenn die Vaterlandspartei sich gegen die demokratische Agi-

---

Kein Schwanken und Ueberlegen

darf es geben! Jetzt gilt nur die Tat! — —

Wenn jeder einzelne — ausnahmslos — seine höchsten Kräfte anspannt, dann wird auch diese Kriegsanleihe den großen Erfolg haben, den sie haben muß.

Denn nicht mit Granaten allein kann der harte Endkampf ausgefochten werden; erst das erneute Zeichen unsrer ungebrochenen wirtschaftlichen Kraft wird den Ausschlag geben. Nur so zwingen wir unsre Feinde zur Vernunft.

Darum zeichne!

„Sonnenfinsternis“.

Roman von Else Stieler-Marshall.

(26. Fortsetzung.)

„Find ich den droben gefährlich, daß ich ihn nit lassen kann,“ sagte Gabriel, „so geb ich ein Zeichen, ein rauchiges Feuer im Schatten unter der Westwand. Müssen noch zwei heraufsteigen, die mir helfen sollen. Seht Ihr kein Zeichen, so seit morgen zur selben Stunde wieder am Ort und ich sag Euch Bescheid.“

„Es ist recht, so,“ stimmten die Nachbarn zu.

„Auf mich wartet nit, Ihr Neunmalgescheiten,“ höhnte der Josef. „Ich kenn' ihn besser, den droben, wie Ihr. Wer macht denn das Wetter, hä? Gott oder Teufel, ein andrer hat nit die Macht. Euer lieber Gott wird nicht auf dem Hochschorn sitzen, den brauchen die Himmlischen nötig, die lassen ihn nit fort. Der Teufel und seine Brüder spazieren gern einmal auf der Erde herum. Der Wettermacher auf dem Hochschorn, hä? Er wird Euch noch die Satanskrallen weisen.“

Er lachte laut und ging als erster von der Versammlung hinweg.

Klagend wandte sich sein Vater den Nachbarn zu.

„Sehet und höret, was mir der Herr für ein Kreuz im Alter auferlegt. Kein anderes Wort als gottlosen Spott oder sauwüstes Gered' bringt der mehr über die Lippen.“

„Wenn ich vom Berge komm', Mann, kehr ich am Schlag ein und tu dir deinen Josef besprechen,“ verhieß der alte Gabriel.

— — — — — — — —

Eva Soller im roten Kleide stieg auf wetterzerrissenem Pfade zum Hochschorn hinauf. Es war ein schlechtes Gehen, schlimmer noch als damals im Nebel, obgleich der Himmel heiter lachte und das Abendrot und sein Widerspiel ringsum Freudenfeuer entbrannten. Obgleich Wälder und Wiesen nach dem Abzug des bösen Wetters köstlich rein und frisch sich breiteten und einen wundervollen Duft verströmten. Aber schlimm war der Weg, verwaschen und zerklüftet und das Geröll war über ihn hergeschwemmt.

Und schlimm jagte Evas Herz in der Brust, in Angst, in heißer Unruhe, in zuckender schlagender Hast. Wie sie so eilig vorwärtsstrebte, steilauf, versagte ihr oft der Atem, daß sie stehen bleiben mußte und nach Luft ringen.

Dort oben auf dem Turme fehlt die Fahne . . . und sie sagen, der Hochschornmann sei krank . . . vielleicht liegt er hilflos und elend, schwerkrank, vielleicht sterbend . . . tot . . .!

Trotz Wegesmühen friert die Eva bis ins innerste Mark, daß es sie schüttelt, wenn ihre Gedanken diese furchtbare Straße gehen.

Dann wieder stürzt es heiß durch ihre Adern und drängt wildklopfend nach ihrem Herzen . . .

Es darf nicht sein, daß er krank ist und leidet, ihr guter Geist . . . ihr bester Freund . . . laß es nicht sein, Herr Gott, du darfst es nicht zulassen, daß einer wie er in Leiden fiele!

Eva Soller reißt das weiße Hemd über der Brust auf, es engt sie ein zum Ersticken.

Der letzte rote Sonnenkuß gleitet von den Höhen in graue Täler hinab. Langsam in kühler königlicher Größe kommt die Nacht herauf und legt die dunkle Decke der Geheimnisse über die schlafende Erde.

Aufwärts strebte Eva. Und nun erkannte sie den Turm, scharfkantig und massig, dicht vor sich. Seine Fenster waren dunkel.

Und sie erreichte die Gipfelplatte. Da stockte ihr Fuß. Denn Seltsames sah sie.

Dort auf dem höchsten Punkte bemerkte sie eine Gestalt, an einem wunderbaren Geräte beschäftigt. Ein Feuerrohr schien es ihr, eine gefährliche Waffe, gegen den Himmel gerichtet.

Lautlos blieb Eva stehen. Der Mann dort drüben drehte und stellte das Rohr und trat dicht daran, ganz dicht . . . was würde geschehen?

Einen Augenblick fühlte Eva einen leichten Schauder, so fremd und unheimlich schien ihr der Anblick. Als ob sie hier den Wettermacher bei nächtlicher Arbeit überraschte, als er zum Sternhimmel redete, um das Wetter für morgen zu beschwören. Aber der Schauder verflog, ehe sie ihn recht empfunden. Das war ja das Sternenrohr, das er liebte . . . nun würde er auch ihr des Himmels Wunder zeigen. Und er war gesund . . . Unbekümmert um die Feierlichkeit der stillen Nacht jauchzte Eva laut auf vor Glück und lief über die Halde, vom kleinen Hunde freudvoll begrüßt, auf Klinghart zu.

„Herr, Herr, lieber Herr, Ihr lebt, Ihr liegt nit krank . . . die Fahne riß das Wetter vom Turm, mir war's wie ein Zeichen, als rieft Ihr nach mir!“

Klinghart hielt des aufgeregten Mädchens beide Hände in den seinen fest.

„Ich hab auch gerufen, Kind, doch nicht in Not und nicht zum Leide. Zu einem himmlischen Fest. Aber wo ist unser kleiner Freund? Auch ihn wollte ich haben.“

Da wußte Eva nicht, was ihr jäh im Herzen aufbrannte wie ein schmerzhafter Stich.

„Der Bub . . . der Bub . . . er ahnt nit, daß ich herauf bin. Er liegt wohl schon im Heu und schnauft . . .“

„Schade . . . ich hätt's ihm auch gern gegönnt. Doch dir danke ich, daß du gekommen bist. Es ist eine heilige Nacht heute über den Höhen . . . ihre Wunder sind fast allzu gewaltig für einen Einsamen. Nun will ich dich die Wunder schauen lassen. Laurentiusnacht . . . die Perseiden schwärmen!“

Er führte Eva zum Fernrohr.

„Nun sollst du schauen, Eva, schauen, was in dieser Nacht die Sterne am Himmel für einen Tanz aufführen. Es ist Freinacht, du Bergkind, weißt du daß nicht.“

Freinacht! Das klang so lockend und schön . . . Freinacht . . . in Evas Adern sang das junge Blut ein wildes hinreißendes Lied. Aber die ernste, ruhige, wunderschöne Melodie, die in des Mannes Seele lebte, stimmte nicht zu solchem Sturmgesang.

Die beiden Menschen auf nächtiger Höhe standen und blickten zum Himmel auf. „Eva, das ist die Nacht, wo Wünsche frei sind, denn wer die Sterne fliegen sieht, dem gehen Wünsche in Erfüllung, nicht wahr, Kind?“

Er richtete das Rohr und ließ Eva zum Jupiter aufsehen. Sie aber schrie laut vor Überraschung und Schreck, wich vom Rohre und legte ihre Hände vor die Augen. Klinghart lachte sie aus.

„Erschreckt dich das? Nur Mut! Komm und sieh dir den fremden Weltkörper an. Weißt du, wie groß er ist? Über dreihundert mal so groß als unsere liebe Erde. Weißt du wie weit entfernt? Viele hundert Millionen Kilometer, bald bald näher, bald ferner. Das ist eine Welt wie die unsere, ob auch so schön, das steht dahin. Ein einziger Planet ist das, ihrer sind viele und . . .

Eva hob bittend die Hand.

„Ach Herr, ich bin für solches Wissen zu gering, es müßte mich erdrücken. Laßt mir meine lieben Gotteslichtlein. Laßt mir, was die Mutter mir gesagt hat. Die selig Gestorbenen sind es, die abends die Sterne anzünden dürfen, die damit ihren Lieben auf der Erde leuchten.“

Fortsetzung folgt.

lektion richtet, so hat sie recht. Das deutsche Volk ist auf eine starke Monarchie angewiesen. Wenn es England gelingt, die flandrische Küste zu erhalten, dann gehen wir Not und Elend entgegen. Das Volk erneut darauf hingewiesen zu haben, das danken wir Herrn von Tirpitz und der Vaterlandspartei.

Eingegangen ist eine **Interpellation Gröber** (Ztr.) und Genossen, in der Auskunft verlangt wird über die Maßnahmen der Regierung für den Wiederaufbau des Handwerks nach dem Kriege.

Gegen die Stimmen der Rechten wurde ein Vertagungsantrag angenommen.

Montag 12 Uhr: Fortsetzung der heutigen Beratung. Interpellationen über das Vereins- und Versammlungsrecht und über den Wiederaufbau des Handwerks. Kleine Vorlagen. Nachtragsetat

Schluß 5½ Uhr.

Parlamentarisches.

Aus dem Hauptausschuß.

Am Freitag nahm der Hauptausschuß des Reichstags ferner den Rest des Nachtragsetats an, unter Neueinfügung folgender Bestimmung: Der Reichskanzler wird ermächtigt, zur vorübergehenden Verstärkung der ordentlichen Betriebsmittel der Reichshauptkasse nach Bedarf, jedoch nicht über den Betrag von weiteren drei Milliarden Mark hinaus Schatzanweisungen auszugeben. Der sozialdemokratische Antrag auf Dreiteilung des Reichsamts des Innern wurde abgelehnt. Die Entschließung der Nationalliberalen, die Errichtung eines Reichswohlfahrtsamtes ins Auge zu fassen, wurde mit Stimmengleichheit ebenfalls abgelehnt. Der Antrag derselben Fraktion, außer dem Patentamt auch das Bundesamt für Heimatwesen dem Reichsjustizamt anzugliedern, wurde mit großer Mehrheit angenommen. Die Beratung wandte sich der Dienstpflicht der Ausländer zu. Mehrere Redner wünschten, daß die Staatenlosen nicht zum Heeresdienst herangezogen würden. Ein sozialdemokratischer Redner begründete einen dahingehenden Antrag. General Marquart erklärte, daß nach den bestehenden Gesetzen Staatenlose zum Heeresdienst herangezogen werden können, jedoch erst nach Prüfung aller Verhältnisse durch die Militär- und Zivilbehörden. Die Heranziehung von staatenlosen Ausländern zum Heeresdienst erfolge auch nur dann, wenn diese sich dauernd bei uns niedergelassen hätten. Die Heranziehung von Amerikanern, die wegen Unmöglichkeit der Paßverlängerung staatenlos würden, würde nicht erfolgen. Wenn in Einzelfällen tatsächlich hiervon abgewichen sei, werde Abhilfe geschaffen werden. Auf weitere Ausführungen eines elsässischen Abgeordneten und eines unabhängigen Sozialdemokraten, der die Aufhebung des § 11 des Reichsmilitärgesetzes und des § 21 Ziffer 2 der Wehrordnung forderte, betonte General Marquart, daß den dänischen Staatenlosen nachträglich das dänische Staatsrecht verliehen und sie nicht zum Heeresdienst herangezogen würden. Jene Staatenlosen, die jahrelang Vorteile und Rechte in Deutschland genossen hatten, würden allerdings auch zur Leistung von Pflichten herangezogen. Ministerialdirektor Dr. Kriege legte die gesetzlichen und völkerrechtlichen Grundsätze für die Behandlung Staatenloser dar. Von einem Verstoß dagegen könne keine Rede sein; die Handhabung in den anderen Staaten erfolge auf demselben Boden. Dauernder Aufenthalt sei anzunehmen, wenn er Generationen dauere und die Leute keine Beziehungen mehr zur ursprünglichen Heimat hätten. Amerikaner, die Pässe hätten, also Amerikaner bleiben wollten, würden nicht eingezogen; wenn die Pässe unter den gegenwärtigen Umständen sich nicht beschaffen ließen, so werde das berücksichtigt; in gewissen Fällen müsse der Beweis geführt werden, daß es sich wirklich um Amerikaner handle. Ein sozialdemokratischer Antrag, „frühere Angehörige feindlicher Staaten, die eine früher andere Staatsangehörigkeit verloren haben, ohne die deutsche zu erwerben, vom Heeresdienst frei zu lassen“, wurde mit dem vom Zentrum beantragten Zusatz „die Hilfsdienstpflicht dieser Personen wird hierdurch nicht berührt“, mit großer Mehrheit angenommen. Der erwähnte Antrag des unabhängigen Sozialisten auf Änderung des Reichsmilitärgesetzes und der Wehrordnung wurde gegen die Stimme des Antragstellers abgelehnt.

Am Sonnabend erklärte Staatssekretär Dr. Helfferich zur Kohlenförderung, auf Vorstellung des Städtetages sei der in Ansatz gebrachte Normalbedarf an Hausbrandkohle für September und Oktober von 2,3 auf 2,8 Millionen Tonnen erhöht worden. Die Zufuhr sei im Gange. Hierauf wurde neuerdings die Zensurfrage behandelt. Ein sozialdemokratischer Redner verweist auf die wiederholten Beschlüsse des Reichstages und erklärt, der Reichstag solle von der Beschlußfassung absehen, wenn er nicht gleichzeitig die Kraft habe, den Beschlüssen Geltung zu verschaffen. Redner begründet sodann den Antrag, wonach das Verbot sich bei einer täglich erscheinenden Zeitung auf nicht mehr als zwei Tage, bei einer in längeren Zeiträumen erscheinenden Druckschrift nicht auf mehr als zwei Nummern erstrecken darf. Die in einem Antrage des Zentrums, der Fortschrittler und der Nationalliberalen niedergelegten Grundsätze für die Handhabung der Zensur erschienen unzulänglich. Ein konservativer Redner glaubt, daß die volle Beseitigung der Zensur während des Krieges kaum möglich sei. Bevor eine Zeitung unterdrückt würde, müsse man ihr die Möglichkeit geben, sich zu äußern und zu verantworten. Unterstaatssekretär Dr. Wallraf betont, mit Genugtuung könne festgestellt werden, daß gegen die Oberzensurstelle Beschwerden nicht erhoben worden seien. Hier seien aus dem großen Gebiete des Reiches nur rund hundert Beschwerden der Presse usw. vorgelegt worden. Davon sei nur ein Drittel zugunsten der Beschwerdeführer entschieden, ein Drittel zurückgewiesen worden, der Rest schwebe. Der Unterstaatssekretär erörterte dann die Grundsätze für die Zensur und wandte sich gegen die sozialdemokratische Forderung, Verbote von der Zustimmung des Reichskanzlers abhängig zu machen, da der Forderung außer politischen auch staatsrechtliche Bedenken entgegenzutreten. Ein Zentrumsabgeordneter verlangte Zensurfreiheit für alle Artikel, die nicht Tatsachen oder vorbereitende Maßnahmen der Kriegführung betreffen. Schließlich wurde der erwähnte gemeinsame Antrag als durch die August-Beschlüsse des Hauptausschusses erledigt erklärt, der sozialdemokratische Antrag auf Befristung des Verbotes von Zeitungen und Druckschriften angenommen mit der Änderung, daß die Höchstgrenze beim Verbot einer täglich erscheinenden Zeitung auf drei Tage festgesetzt wurde. Montag: Besetzte Gebiete.

Politische Tagesschau.

Ein Kaiserwort zur neuen Kriegsanleihe.

Unter den Depeschen, die der Kaiser bei seiner Heimkehr von den Schlachtfeldern in Galizien und der Bukowina auf deutschen Boden am 29. September in Oderberg empfing, befand sich auch ein Bericht, der die bisher vorliegenden Zeichnungsergebnisse zur neuen Kriegsanleihe betrifft. Der Kaiser gab seiner Freude und Anerkennung über die neue wirtschaftliche Kraftprobe der Heimat lebhaften Ausdruck. Er sagte:

„Das Endergebnis dieser Kriegsanleihe wird ein Teil der Antwort sein, die das deutsche Volk dem Präsidenten Wilson gibt. Die Männer im Felde, im Osten und im Westen, haben ihre Antwort gegeben: die Eroberung von Riga und das siegreiche Bestehen in Flandern sind Taten, die schwerer als Worte wiegen. Die Heimat wird ihre Antwort geben, indem sie alle Mittel heranzieht, um Kriegsanleihe zu zeichnen und so nach ihren Kräften zum Endsiege beizutragen. Jeder Deutsche hat die Ehrenpflicht an dieser Stärkung unserer Gesamtheit mitzuwirken. Das Wort „Ich habe wiederum Kriegsanleihe gezeichnet“ klingt so gut wie das Wort: „Ich habe mich dem Vaterlande, das mich braucht, wiederum rückhaltlos zur Verfügung gestellt.“ Auch ich habe natürlich nach besten Kräften gezeichnet.“

Der Reichskanzler

ist Sonnabend Abend kurz nach 8 Uhr ins Große Hauptquartier abgereist, von wo er am Montag wieder in Berlin eintreffen wird.

Zur Reform des preußischen Wahlrechts.

Von verschiedenen Seiten wird zugleich mit der großen Wahlreform auch eine Abschaffung des Dreiklassenwahlsystems bei den Gemeindewahlen in Preußen gefordert. Wie die „N. G. C.“ hört, verschließt man sich bei den maßgebenden Stellen nicht der Ansicht, daß auch hier eine Reform angebracht sei; die Regierung beabsichtigt jedoch, erst dem neuen, aufgrund des gleichen Wahlrechts zusammengesetzten Landtag eine diesbezügliche Vorlage zugehen zu lassen, über deren genauen Inhalt bisher noch nichts verlautet.

Zur Geschäftslage des Reichstages.

Die Führer der Mehrheitsparteien haben am Sonntag beschlossen, die Fortsetzung der Interpellationsdebatte vom Sonnabend auf Dienstag zu vertagen. Sie soll als erster Punkt auf die Tagesordnung gesetzt werden. Die strittig gewordenen Fragen will man zunächst im Hauptausschuß behandeln und es soll zu dieser Sitzung das Erscheinen des Reichskanzlers dringend gefordert werden. Ferner wird die ebenfalls für Montag angesetzte dritte Lesung des Nachtragsetats nicht stattfinden. Es soll beantragt werden, den Nachtragsetat noch einmal an den Hauptausschuß zurückzuverweisen und in letzterem Aufklärung über die Art der Verwendung von Staatsgeldern zum Zwecke der Agitation im Heere verlangt werden. Die an der gestrigen Besprechung teilnehmenden Vertreter der nationalliberalen Fraktionen waren noch nicht in der Lage, bindende Erklärungen für ihre Fraktion abzugeben.

Die endgiltige Regelung der polnischen und elsaß-lothringischen Frage.

Wie das „Berl. Tagebl.“ erfährt, tritt der Siebener-Ausschuß des Reichstags demnächst wieder zusammen, um gemeinsam mit dem Reichskanzler und den führenden Bundesratsmitgliedern über die endgiltige Regelung der polnischen und elsaß-lothringischen Frage zu beraten.

Die Fortschrittler zur Friedensfrage.

Der Zentralausschuß der fortschrittlichen Volkspartei, der am Sonnabend und Sonntag im Reichstagsgebäude unter zahlreicher Beteiligung seine Sitzungen abhielt, faßte zur Friedensfrage einen Beschluß, in dem er seine Zustimmung erklärt zur Haltung der parlamentarischen Vertretung der Partei sowohl bei Bereitstellung aller Kriegsmittel wie bei Anbahnung und Unterstützung der deutschen Bemühungen um einen Verständigungsfrieden. Insbesondere billigt er die Reichstagsresolution vom 19. Juli und weist die Unterstellung zurück, daß damit dem deutschen Volke ein einseitiger Verzicht zugunsten seiner Feinde angesonnen werde.

Zur Einigung zwischen Deutschland und Holland über die Frage der Kohlenversorgung teilt der „Tägl. Rundschau“ zufolge eine Zeitung im Haag noch mit: Es sei einstweilen über den Kredit, den Holland Deutschland zur Verfügung zu stellen habe, eine Einigung erzielt, über die Ausfuhr von Lebensmitteln nach Deutschland sei noch nichts Endgiltiges bestimmt. Die deutschen Vertreter Melchior und von Gneist gingen am Dienstag nach Berlin, um den Vertrag von der deutschen Regierung unterzeichnen zu lassen.

Das Haager Korrespondenzbüro meldet amtlich: Bei den zwischen niederländischen und deutschen Unterhändlern geführten Verhandlungen über die Einfuhr von Steinkohlen und die Regelung anderer wirtschaftlicher Fragen ist man zu einer grundsätzlichen Übereinstimmung gelangt. Die Vereinbarungen werden den beiden Regierungen zur Genehmigung unterbreitet werden, zu welchem Zwecke die deutschen Herren nach Berlin reisen werden. Inzwischen wird man Maßregeln treffen, um mit der Anfuhr von Steinkohlen beginnen zu können. — Ein Haager Preßbüro erfährt hierzu, daß Deutschland bereit sei, monatlich 200 000 Tonnen deutsche und 50 000 Tonnen belgische Kohle an Holland zu liefern. Das Kohlen-Abkommen sei nur ein Teil eines umfangreicheren wirtschaftlichen Übereinkommens mit Deutschland.

Die Tänzerin Mata Hari standrechtlich erschossen.

Mata Hari, die holländische Tänzerin ist in Paris unter dem Verdacht der Spionage standrechtlich erschossen worden. Der Prozeß gegen Mata Hari hatte ihre Schuld nicht erweisen können, weshalb auch mehrere Pariser Zeitungen für sie gesprochen haben. Sie ist getötet worden, von derselben Regierung, die einst Miß Cavell, die englische Spionin, die ihr Vergehen eingestanden hat, zur Märtyrerin stempelte und ihre Hinrichtung der deutschen Nation als einen Akt der unerhörtesten Barbarei zum Vorwurf gemacht hat.

Aufhebung des Belagerungszustandes in Spanien.

Der spanische Ministerrat beschloß, den Belagerungszustand am Sonnabend in Spanien aufzuheben.

Zur Kabinettskrise in Schweden

wird dem Berl. „Vorwärts“ berichtet, die schwedische Arbeiterpartei habe beschlossen, den Eintritt in ein Koalitionsministerium abzulehnen, da die Rechte keine genügenden Bürgschaften für die Durchführung der Verfassungsreform gebe.

Die Zustände in Argentinien.

Nach Telegrammen, welche die Regierung in Washington aus Buenos Aires empfing, ist der innere Zustand in Argentinien sehr ernst und verschlimmert sich stündlich. Zwischen den Deutschfreunden und den Anhängern der Entente haben Zusammenstöße stattgefunden. Trotz des gegenteiligen Beschlusses von Kammer und Senat beharrt der Präsident auf der Festhaltung der Neutralität.

Auch Peru?

Eine Nachricht aus London besagt, daß der peruanische Kongreß sich mit nahezu allen Stimmen zugunsten des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland ausgesprochen hat.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Oktober 1917.

— **Von den Höfen.** Charlotte Königin von Württemberg, geborene Prinzessin zu Schaumburg-Lippe vollendet am 10. Oktober ihr 53. Lebensjahr.

— Zum 70. Geburtstage des Generalfeldmarschalls von Hindenburg hatten die Beamtinnen der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung, die der von ihnen gegründeten „Kriegshilfe“ angehören, eine Sammlung veranstaltet und sie im Betrage von 30 000 Mark dem Generalfeldmarschall telegraphisch zur Verfügung gestellt. Der „Kriegshilfe“ ist darauf folgende telegraphische Antwort zugegangen: „Den in der „Kriegshilfe“ vereinten Beamtinnen der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung herzlichen Dank für die aufrichtigen Glückwünsche und die reiche Hindenburgspende, die ich gern annehme und bitte, der Mecklenburgischen Hypotheken- und Wechselbank in Schwerin (Mecklenburg) zu überweisen. Ich bestimme, daß die Summe für bedürftige Hinterbliebene der auf dem Felde der Ehre Gefallenen verwendet wird. Die Liebe und der Opfersinn unserer deutschen Frauen reiht sich würdig an den Heldenmut und die Heldentaten unserer Tapferen an der Front.

Generalfeldmarschall von Hindenburg.“

— Generalmajor z. D. Rudolf Liebmann ist am 2. d. Mts. im Alter von 71 Jahren gestorben. Er hat von 1866 bis 1905 im Heere gestanden, und war zuletzt Führer der 66. Infanterie-Brigade in Metz.

— Wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Magdeburg gemeldet wird, rechnet man jetzt mit einiger Gewißheit darauf, daß als Nachfolger des in den Ruhestand tretenden Oberpräsidenten Dr. von Hegel der derzeitige Oberpräsident von Brandenburg Graf von der Schulenburg berufen werden wird.

— Der Generalstabsarzt der Armee und Chef des Feldsanitätswesens, Exzellenz Professor Dr. von Schjerning, wurde von seiner Vaterstadt Eberswalde zum Ehrenbürger ernannt.

Dresden, 6. Oktober. Der König hat am 2. Oktober dem Generalfeldmarschall von Hindenburg nachstehendes Telegramm gesandt: „Gestatten Sie, Herr Feldmarschall, daß Ich Ihnen zu Ihrem heutigen Geburtstage Meine herzlichsten Glückwünsche ausspreche. Gott segne und erhalte Sie noch recht lange in der alten körperlichen und geistigen Frische zum Heile und Segen des Vaterlandes, zur Freude wie zum Stolze der Armee die mit unbegrenztem Vertrauen an Ihnen hängt, als an ihrem siegreichen Führer in schweren Zeiten.“ — Außerdem wurde durch den sächsischen Militärbevollmächtigten im Großen Hauptquartier am 2. Oktober ein allerhöchstes Handschreiben übergeben, in dem die Glückwünsche Sr. Majestät, der sächsischen Armee und des sächsischen Volkes in herzlichen Worten zum Ausdruck gebracht wurden.

Provinzialnachrichten.

Graudenz, 3. Oktober. (Frühere Schließung der Bäckerläden.) Die Bäckermeister der Stadt haben beschlossen, in diesem Monat ihre Verkaufsstellen um 6 Uhr, vom 1. November ab um 5 Uhr abends zu schließen.

Strasburg, 3. Oktober. (Die Rückbeförderung der im Kreise untergebrachten Großstadtkinder) nach ihrer Heimat Mülheim a. d. Ruhr erfolgt am 5. Oktober, nachmittags, vermittelst eines Sonderzuges. Diesen werden insgesamt 670 Kinder benutzen. Allenthalben hört man, daß die kleinen Gäste sich recht gut erholt und sich des besten Wohlseins erfreut haben.

Konitz, 3. Oktober. (Dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg) verlieh die Stadt das Ehrenbürgerrecht.

Allenstein, 4. Oktober. (Todesfall.) Sanitätsrat und Stadtrat Dr. Bernhard Dobczynski von hier ist nach einer dreiwöchigen Krankheit heute hier im Alter von 56 Jahren gestorben. Der Verstorbene hatte sich vor etwa 20 Jahren in Allenstein als Arzt niedergelassen. Vor 17 Jahren wurde er leitender Arzt des St. Marienhospitals. Vor fünf Jahren war Dr. Dobczynski, ohne vorher Mitglied der Stadtverordnetenversammlung gewesen zu sein, von dieser zum unbesoldeten Stadtrat gewählt.

Posen, 4. Oktober. (Eine Theatergesellschaft.) Auf Veranlassung der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft hielt gestern Abend Theaterdirektor Franz Gottschied einen Vortrag über die Ziele des Stadttheaters. Im Verlaufe seiner Ausführungen konnte er die Mitteilung machen, daß in Posen eine Theatergesellschaft im Entstehen begriffen sei, deren Aufgabe darin bestehen werde, mit allen Kräften den Kampf für den guten Geschmack aufzunehmen, damit das Theater wieder mehr und mehr ernster Kunst dienen könne.

Schneidemühl, 4. Oktober. (Am Stoppelfeuer verbrannt) ist ein neun Jahre altes Mädchen aus Biala, Kreis Filehne. Hütejungen hatten sich zum Zeitvertrieb ein Feuerchen auf dem Felde angemacht, die Neunjährige kam auch hinzu, um sich darin eine Rübe zu braten. Die Kleider faßten Feuer und ehe es erstickt werden konnte, war die Kleine am Leibe und an den Beinen schwer verbrannt. Sie wurde zwar sofort nach dem hiesigen Krankenhause gebracht, doch ist sie dort gestern ihrem qualvollen Leiden erlegen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung 9. Oktober. 1916 Rückzug der Rumänen aus Siebenbürgen. 1915 Erstürmung der russischen Stellungen bei Illuxt. 1914 Einnahme von Antwerpen. 1913 Überschreitung der türkischen Grenze durch die Montenegriner. 1906 † Adelaide Ristori, hervorragende Tragödin. 1904 Salbung Peters von Serbien. 1895 Kampf der Italiener mit Ras Mangascha bei Dobra Atlat. 1874 Begründung des Weltpostvereins zu Bern. 1841 † Karl Friedrich Schinkel, Erbauer des Berliner Schauspielhauses usw. 1813 Blüchers Rechtsabmarsch zur Mulde zur Vereinigung mit Bernadotte. 1555 † Justus Jonas, ein Freund des Reformators Luther.

Thorn, 8. Oktober 1917.

— (**Westpreußische Kriegsanleihe-Versicherung.**) Die Kriegsanleiheversicherung gibt jedermann die Möglichkeit, bei der 7. Kriegsanleihe dem Vaterlande einen sehr viel größeren Betrag zur Verfügung zu stellen, als er bar besitzt. Unter Anzahlung von nur 1 Zehntel der zu zeichnenden Summe tilgt der Kriegsanleihe-Versicherungszeichner den für seine Rechnung bei der Reichsbank veranlagten Betrag von 9 Zehntel der Zeichnungssumme in 10, 12 oder 15 Jahren durch viertel-, halb- oder ganzjährliche Beitragszahlung. Die Versicherungszeichner verbinden mit den Interessen des Vaterlandes (Erhöhung des Kriegsanleihe-Ergebnisses) ihre eigenen Interessen. Der Familienernährer stellt durch den Abschluß einer Kriegsanleihe-Versicherungszeichnung, ohne den Haushalt erheblich zu belasten, die wirtschaftliche Zukunft seiner Angehörigen sicher; denn beim etwaigen vorzeitigen Tode wird die volle Versicherungs-Zeichnungssumme zuzüglich der aufgelaufenen Überschußanteile sofort den Angehörigen ausgezahlt unter Verzicht auf die restlichen Beitragsraten. Der Unverheiratete unterwirft sich durch den Abschluß einer Versicherungszeichnung einem Sparzwange und sichert sich, ohne daß er sich merklich belastet, die spätere Auszahlung eines Kapitals. Wie wir hören, wird die Kriegsanleihe-Versicherungszeichnung von der Bevölkerung zur Erfüllung der vaterländischen Zeichnungspflicht gern in Anspruch genommen.

— (**Zur Einschränkung des Gasverbrauchs.**) Der Reichskommissar für Elektrizität und Gas hat eine Einschränkung des Gasverbrauchs auf 80 v. H. des Vorjahres vorgeschrieben. Am 24. v. Mts. tagte der Vorstand des Reichsverbandes Deutscher Städte im Rathause in Berlin, der der Reichskommissar beiwohnte. Er gab auf Befragen folgende Erklärungen ab: Der Vertrauensmann sei befugt, kleinen Verbrauchern den Verbrauch bis zu 100 v. H. zu gestatten, müsse aber den Verbrauch der großen Verbraucher derart einschränken, daß im Durchschnitt nur 80 v. H. des Vorjahres verbraucht werden. Auf die Frage, ob die Verlegung von Beleuchtungskörpern und Umlegung, sowie Neulegung von Berohrungen nicht gestattet sei, erklärte der Reichskommissar, daß dieses erlaubt sei, sofern durch die Berohrungen nicht ein Mehrverbrauch von Gas eintrete.

— (**Verschärfte Bestimmungen über Hausschlachtungen**) treten laut Bekanntmachung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes vom 15. Oktober an inkraft. Als besonders wichtig heben wir hervor: Der Selbstversorger hat von dem durch die Hausschlachtung von Schweinen gewonnenen Fleische an den Kommunalverband gegen Zahlung

einer angemessenen Vergütung Speck oder Fett in folgenden Mengen abzugeben: wenn das Schlachtgewicht des Schweines beträgt: mehr als 60 bis 70 Kilogramm einschließlich: 1 Kilogramm, mehr als 70 bis 80 Kilogramm einschließlich: 2 Kilogramm, mehr als 80 Kilogramm für weitere angefangene je 10 Kilogramm: weitere je 0,5 Kilogramm. Ist das Schwein früher zur Zucht benutzt worden, so sind 3 Prozent des Schlachtgewichtes in Speck oder Fett abzuliefern. Die Landeszentralbehörden erlassen die zur Durchführung der Abgabepflicht erforderlichen Bestimmungen; sie können die Abgabepflicht erhöhen und bestimmen, daß von Schweinen, deren Ertrag an Liesen- (Wammen-) Fett weniger als 1½ Kilogramm beträgt, kein Speck oder Fett abgegeben zu werden braucht. Sie können anordnen, daß anstelle des Specks oder Fettes andere Teile des gewonnenen Fleisches abzugeben sind, und Vorschriften über die Haltbarmachung der abzugebenden Mengen erlassen. Die Verpflichtung zur Abgabe von Speck oder Fett entfällt bei Hausschlachtungen von Schweinen in gewerblichen Betrieben, Krankenhäusern und ähnlichen Anstalten, die vom Kommunalverband als Selbsterzeuger anerkannt worden sind, und durch Selbstversorger, denen nach den geltenden Vorschriften bei besonders anstrengender körperlicher Arbeit im Verwaltungswege Fettzulagen gewährt werden können oder zu deren Haushalt solche Personen gehören. Der Selbstversorger hat anzugeben, innerhalb welcher Zeit er die Fleischvorräte verwenden will. Für diese Zeit erhält er für sich und die von ihm verköstigten Personen nur so viele Fleischkarten, als ihm nach Abzug der Vorräte noch zustehen. Wildbret und Hühner werden mit der vom Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes für die Reichsfleischkarte festgesetzten Höchstmenge angerechnet. Bei der Anrechnung von Schlachtviehfleisch, außer von Fleisch von Kälbern bis zu drei Wochen und von Schweinen ist eine Wochenmenge zugrunde zu legen, die um ⅔ höher ist als die nach § 6 für die Fleischkarte festgesetzte. Bei der Anrechnung von Schlachtviehfleisch von Kälbern bis zu drei Wochen und von Schweinen sind folgende Wochenmengen für die Person zugrunde zu legen: bei Kälbern bis zu drei Wochen: 500 Gramm, bei Schweinen mit einem Schlachtgewichte von mehr als 60 Kilogramm 500 Gramm, von mehr als 50 bis 60 Kilogramm 600 Gramm, von 50 Kilogramm und weniger 700 Gramm. Die abzuliefernden Fleischmengen sind nicht auf die Fleischkarten anzurechnen und kommen für die Berechnung des Schlachtgewichts zum Zwecke der Fleischkartenanrechnung nicht in Ansatz. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes kann die Sätze für die Anrechnung von Schlachtviehfleisch vorübergehend erhöhen. Fleisch zur Selbstversorgung darf aus Hausschlachtungen, die zwischen dem 1. September und 31. Dezember erfolgen, höchstens für die Dauer eines Jahres, aus Hausschlachtungen in der übrigen Zeit höchstens für die Zeit bis zum Schlusse des Kalenderjahres belassen werden.

— (Kriegsernährungslehrgang in Danzig.) Zu dem vom stellvertretenden Generalkommando 17. Armeekorps veranstalteten Kriegsernährungs-Lehrgang versammelten sich Sonnabend früh im Sitzungssaale des Landeshauses der Provinz Westpreußen ca. 80 eingeladene Vertreter aller Stände, die geeignet, die von höchster Stelle angestrebte Aufklärung über den Stand unserer Wirtschaftsverhältnisse der Bevölkerung zu vermitteln. So waren erschienen außer Militärs verschiedenen Ranges Vertreter des geistlichen Standes, der Schule, der Presse, des Beamtentums und des Handwerks. Se. Exzellenz Generalleutnant Wagner eröffnete die Tagung mit einem knappen Allgemeinüberblick über die Lage. Mit der Zunahme der Zahl unserer Feinde versiegte die Lebensmittel-Einfuhr mehr und mehr und es stellte sich heraus, daß die Heeresleitung vergessen hatte, neben der militärischen Mobilisierung auch wirtschaftlich mobil zu machen. Diese Erkenntnis ist ihr erst später geworden und aus ihr heraus sind dann die Maßnahmen, um der Lebensmittelnot zu begegnen, getroffen worden. Über diese Maßnahme Aufklärung zu verschaffen, sei der Zweck der Kriegslehrgänge, die, von höherer Stelle angeregt, von allen Generalkommandos, dem des 17. Armeekorps als einem der ersten, eingerichtet werden. Die Lehrgänge sollen durch den Mund der zu ihnen Herangezogenen der Bevölkerung die Überzeugung geben, daß ein militärischer Sieg nur auf der Grundlage des siegreich durchgeführten Wirtschaftskampfes fußen kann. Über die Bedeutung des Lehrganges in eingehenderer Weise und in Verbindung mit der Aufklärungstätigkeit in Stadt und Land machte Professor Steinbrecher, Hauptmann beim stellv. Generalkommando, Mitteilungen und bezeichnete als wirksamstes Aufklärungsmittel das gesprochene Wort, worin besonders Geistliche und Lehrer wirken können, ferner das Bild und den Film. In je einem zweistündigen Vortrag sprach sodann Herr Dr. Wohlmannstätter-Berlin über „Die Schwierigkeiten unserer Lebensmittelversorgung im Kriege" und „Den Aufbau der deutschen Ernährunswirtschaft im Kriege", in beiden Vorträgen in außerordentlich tiefgehenden Ausführungen die Ursachen manchen bestehenden Mißstandes in unserer Kriegswirtschaft beleuchtend und die hier gegen ergriffenen Maßnahmen, die von der Bevölkerung in Unkenntnis oft mißdeutet, auf ihre Notwendigkeit hin begründend. Zum Schluß gab der Vortragende einen Ausblick auf die Lebensmittelversorgung des kommenden Wirtschaftsjahres, die, durch die größere Durchbildung des feingliederigen technischen Systems der Lebensmittelorganisation und durch die, besonders in dem letzten Kriegsjahr, gemachten Erfahrungen, zu der Gewißheit führe, daß die gegenwärtig und bis nach Friedensschluß andauernde, unbestritten schwierige Lage unserer Kriegsernährungswirtschaft gut überstanden werde, ohne besonders optimistische oder pessimistische Anschauungen zu rechtfertigen.

Kriegswirtschaftliches.

Erhöhung der Mahllöhne in Sicht. Die mit der Reichsgetreidestelle geführten Verhandlungen wegen Aufbesserung der Mahllöhne infolge der fortgesetzt gestiegenen Unkosten dürften nach Mitteilungen aus Fachkreisen Erfolg haben, und zwar soll eine Erhöhung auf staffelförmiger Grundlage nach Leistungsfähigkeit der Betriebe eintreten. Eine Erhöhung der Lagergelder ist seit Beginn des Erntejahres inkraft.

Mannigfaltiges.

(Vierlinge.) Eine junge Frau aus Waltershausen (Thür.), die bei Verwandten in Gotha weilte, wurde dort von Vierlingen entbunden. Die Kindchen sind alle wohlauf.

(Brand in einer englischen Munitionsfabrik.) Amtlich wird aus London gemeldet, daß eine Explosion und ein heftiger Brand in einer Munitionsfabrik in Ostengland stattgefunden hat. Der Schaden ist ansehnlich. Eine Anzahl von Arbeitern ist verletzt.

(Großer Naphthabrand.) Infolge des Bruches der elektrischen Leitung brach in einem Naphthabehälter in Baku ein heftiger Brand aus. Das Feuer griff auf andere Behälter über. Mehrere Millionen Pud Naphtha stehen in Flammen.

Anordnung,

betreffend Neuregelung der Milchhöchstpreise.

Auf Grund der Ermächtigung der Preußischen Landesfettstelle vom 8. August 1917 — III a 2121/17 — ändere ich meine Anordnung vom 19. März 1917 — O. P. I. 5158 —, betreffend Regelung der Milchhöchstpreise, dahin ab:

I. § 1, Absatz 1 bis 3 erhält folgende Fassung:

Der Höchstpreis beim Verkauf durch den Erzeuger, sowie beim Verkauf von Milch, welche aus einer oder mehreren Kuhhaltungen bezogen ist (Milcherzeugerhöchstpreis), beträgt für Vollmilch bei 3 Prozent Fettgehalt 26 Pfg., für Magermilch und Buttermilch 13 Pfg. für das Liter frei Bahnwagen oder Schiff der Verladestelle (Absendestelle) oder, wenn keine Bahn- oder Schiffsversendung stattfindet, frei Empfangsstelle des Abnehmers am Bestimmungsort. Bei geringerem oder höherem Fettgehalt der Vollmilch ändert sich der Preis entsprechend. Geringere Unterschiede als ¹/₁₀ Prozent Fettgehalt werden dabei nicht mitgerechnet.

Abweichend hiervon wird in Danzig und Vororten (Zoppot, Oliva, Bürgerwiesen, Emaus und Ohra) und in den Stadtkreisen Elbing, Graudenz und Vororten (Tarpen, Neudorf, Feste Courbière) und Thorn der Erzeugerhöchstpreis für Vollmilch auf 30 Pfg., für Magermilch auf 15 Pfg. festgesetzt. Mit Zustimmung der Provinzialfettstelle kann durch Beschluß des Kommunalverbandes auch für andere Orte eine Erhöhung des Milcherzeugerhöchstpreises bis zu gleicher Höhe erfolgen.

Sämtliche bis zur Ablieferung an die Absende- oder Empfangsstelle entstandenen Kosten sind aus dem Höchstpreise zu bestreiten. Die von den Kommunalverbänden erhobenen Milchgebühren, deren Höhe die Provinzialfettstelle festsetzt, sind von den Molkereien oder Milchgeschäften, in die die Milch geliefert wird, zu tragen.

II. In § 3 wird der Zuschlag für molkereimäßig behandelte Milch auf 2 Pfg. für das Liter erhöht.

III. Vorstehende Anordnung tritt mit dem 1. Oktober 1917 in Kraft.

Danzig, den 29. September 1917.

Der Oberpräsident der Provinz Westpreußen.
In Vertretung:
v. Liebermann.

Zu O. P. I. 16 827.

Anordnung,

betreffend Festsetzung der Butterpreise (Herstellerpreise) für die Provinz Westpreußen.

Gemäß der Verordnung des Präsidenten des Kriegsernährungsamts über die Preise für Butter vom 25. August 1917 (R. G. Bl. S. 731) und den dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen der Reichsstelle für Speisefette vom 31. August 1917 (Reichsanzeiger Nr. 207, Ausgabe vom 31. August 1917 abends) auf Grund der Ermächtigung des Preußischen Staatskommissars für Volksernährung vom 19. September 1917 (VI b 3554 I).

§ 1.

Der Preis für Molkereibutter, den der Hersteller höchstens fordern darf, wird

1. für Handelsware I (Ware von einwandfreier Beschaffenheit) auf höchstens . . . . Mk. 270
2. für Handelsware II (nicht vollwertige Speisebutter) höchstens . . . . Mk. 250
3. für abfallende Ware auf höchstens . . . . Mk. 210

für 50 kg festgesetzt.

§ 2.

Der Preis, den der Hersteller höchstens für Butter, die nicht Molkereibutter ist (Landbutter), fordern darf, wird

1. für Handelsware I auf höchstens . . . . . Mk. 230
2. für Handelsware II auf höchstens . . . . . Mk. 210
3. für abfallende Ware auf höchstens . . . . . Mk. 170

für 50 kg festgesetzt.

§ 3.

Der Höchstpreis gilt für Lieferungen frei Bahnwagen, Schiff, Post oder, wenn keine Versendung mit Bahn, Schiff oder Post erfolgt, frei Empfangsstelle des Abnehmers am Bestimmungsort. Der Höchstpreis schließt die Kosten der handelsüblichen Verpackung ein.

§ 4.

Der Höchstpreis für Molkereibutter gemäß § 1 gilt auch als Durchschnittspreis für Lieferungen nach anderen Bezirken, Kommunalverbänden und Bundesstaaten.

§ 5.

Der Unkostenbeitrag gemäß § 8, Absatz 2 der Verordnung über Butterpreise vom 25. August 1917 wird auf 4,50 Mark für 50 kg festgesetzt.

§ 6.

Die Festsetzung der Höchstpreise für den Verkauf im Großhandel und Kleinhandel hat durch die Kommunalverbände nach den Vorschriften des § 9 der Verordnung über Butterpreise vom 25. August 1917 und der dazu erlassenen Ausführungsanweisung der Reichsstelle für Speisefette vom 31. August 1917 (siehe Eingang) zu erfolgen.

§ 7.

Diese Anordnung tritt am 1. Oktober 1917 in Kraft.

Dnazig, den 29. September 1917.

Der Oberpräsident der Provinz Westpreußen.
In Vertretung:
v. Liebermann.

Bekanntmachung.

Festsetzung der Kleinhandelshöchstpreise für Milch und der Groß- und Kleinhandelshöchstpreise für Butter.

Auf Grund der Verordnung über Butterpreise vom 25. August 1917 (R.-G.-Bl. S. 731) und der Ziffer 5 der Ausführungsbestimmungen der Reichsstelle für Speisefette vom 31. August 1917 werden die Höchstpreise wie folgt festgesetzt:

I. Milchhöchstpreise.

A. Für den Stadtbezirk Thorn und die Ortschaften Podgorz, Piask, Rudak und Stewken

Vollmilch	36 Pfg. für das Liter
Mager- und Buttermilch bei Rückgabe an den Lieferer	14 „ „ „ „
Mager- und Buttermilch . . .	20 „ „ „ „
Kindermilch von Günther in Rudak frei Haus	50 „ „ „ „
Speisequark	75 „ „ ein Pfund

B. Für den Landkreis Thorn mit Ausnahme der obengenannten Ortschaften:

Vollmilch	30 Pfg. für das Liter
Mager- und Buttermilch bei Rückgabe an den Lieferer	11 „ „ „ „
Mager- und Buttermilch . . .	15 „ „ „ „
Speisequark	75 „ „ ein Pfund

II. Butterhöchstpreise.

Für den Umfang des Fettversorgungsverbandes (Stadt- und Landkreises Thorn) werden die Höchstpreise wie folgt festgesetzt:

A. Molkereibutter:

1) Großhandelshöchstpreis für ungeformte Butter bei Abgabe an die Kleinverkaufsstellen	Mk. 2,87 für ein Pfund
2) Großhandelshöchstpreis für geformte Butter bei Abgabe an die Kleinverkaufsstellen	„ 2,92 „ „ „
3) Verkaufshöchstpreis im Kleinhandel	„ 3,00 „ „ „

B. Bauernbutter:

1) Großhandelshöchstpreis für gebrauchsfähige Bauernbutter	„ 2,50 „ „ „
2) Kleinhandelshöchstpreis . . .	„ 2,60 „ „ „

Als Verkaufsstellen für Bauernbutter werden für den Landkreis Thorn die beiden Sammelstellen in Aschenort und Neugrabia bestimmt.

In der städtischen Verkaufsstelle in Thorn Stadt, Windstraße wird die Bauernbutter nur abgegeben, wenn die abgestempelte Brotkarte für Minderbemittelte vorgelegt wird.

Die festgesetzten Höchstpreise treten vom 11. Oktober 1917 in Kraft.

Thorn den 6. Oktober 1917.

Der Ausschuß des Fettversorgungsverbandes Thorn (Stadt- und Landkreis Thorn).

Bekanntmachung.

Die Fahrten des städtischen Omnibusses, Altstädtischer Markt—Schlachthaus, werden mit dem heutigen Tage eingestellt.

Thorn den 8. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Empfehle beim Bedarf

Zink-, Eichen-, Imt.-

Särge.

A. Slowinski, Sargmagazin,
Thorn, Heiligegeiststraße 6.

Kittnauer Eppweizen,
1. Aussaat, der Zentner 18 Mk.,
Petkuser Saatroggen,
der Zentner 16,50 Mk.,
verkauft gegen Saatkarte
Gutsverwaltung Wiesenburg
bei Thorn.

Es wird

Weißkohl

abgegeben an Selbstverbraucher der Stadtbevölkerung mit 9 Pfg. das Pfund.

W. Cieminski,
Graudenzerstraße 130.

Zigarren

größere Posten verkaufe ohne Probesendung aus dem Lager.
Preislage 250 aufwärts.
M. Zelma, Zigarren en gros.,
Thorn, Breitestr. 25, 1, Tel. 229.

Jagdpatronen,

frisch geladene, Rottw. Pulver hat abzugeben **Leo Czempisz,**
Podgorz-Thorn.

Haubennetze, Stirnnetze, Roßhaarnetze, Zöpfe.
Größte Auswahl! Billige Preise!
B. Araczewski, Culmerstr. 24.

Stellenangebote

Monteure, Hilfsmonteure
und Schlosser für elektrische Licht- und Kraftanlagen stellt sofort ein
Viktor Lietzau, G. m. b. H.,
Zweigbüro Brückenstraße 18.
Meldungen zwischen 5 und 7 Uhr.

Uhrmacher
stellt jetzt ein
Lesser, Katharinenstraße 12.

Zimmerer, Maurer, Arbeiter

stellen sofort ein
Skowronek & Domke.

Maurer-, Zimmergesellen
und Arbeiter stellt von sofort ein.
Baugeschäft **A. Teufel.**

Tischlergesellen
auch Sargtischler stellt für dauernde Arbeit ein Slowinski, Heiligegeiststr. 6.

Bautischler und Lehrlinge
ucht J. F. Tober, Tischlermeister.

Tücht. Uniformschneider
stellt von sofort für dauernd ein
Wilhelm Welhausen,
Thorn, Neustädt. Markt 11.

Bäckergeselle
kann sofort eintreten.
Max Dolega, Bäckermstr.,
Mellienstraße 113.

Lehrling
mit guten Schulkenntnissen, Sohn achtbarer Eltern, für unser Kontor gesucht.
Max Hirsch & Krause, G. m. b. H.,
Maschinenfabrik, Thorn - Mocker.

Zum baldigen Antritt suchen wir mehrere gesunde und unbescholtene

Leute zum Wachtdienst.

Meldungen erbitten wir in der Zeit von 10—12 Uhr vormittags und 4—7 Uhr nachmittags nur von Leuten, die gesunde Füße haben und zuverlässig sind.

Inspektion der Posener Wach- u. Schließgesellschaft m. b. H.,
Breitestraße 37. Fernsprecher 860.

Tüchtigen Bierfahrer
stellt sofort ein
Brauerei Englisch Brunnen,
Roter Weg 3.

Ordentlichen Jungen
als Kutscher sucht
Matzdorff, Dampfwäscherei,
Thorn, Schießplatz.

Zeichnungen

auf die

5% deutsche Reichsanleihe
$4\frac{1}{2}$% deutsche
Reichsschatzanweisungen

(VII. Kriegsanleihe)

nehmen wir zu Originalbedingungen bis zum 18. Oktober, mittags 1 Uhr, entgegen.

Bank Związku Spółek Zarobkowych Filiale Thorn
Deutsche Bank Filiale Thorn
Kreissparkasse Thorn
Ostbank für Handel und Gewerbe, Zweigniederlassung Thorn
Stadtsparkasse Thorn
Vorschuß-Verein zu Thorn, e. G. m. u. H.

Anerkannte Saatkartoffeln in Westpreußen.

Um den Kartoffelbau zu fördern und sortenreines, gesundes Pflanzgut für das Erntejahr 1918 bereit zu stellen, haben wir in der ganzen Provinz eine Anzahl von Kartoffelbeständen nach zweimaliger Feldbesichtigung als zur Saatzwecken geeignet anerkannt. Interessenten, die anerkannte Pflanzkartoffeln erwerben wollen, mögen sich an uns wenden. Die Erzeuger gewünschter anerkannter Sorten machen wir kostenlos namhaft.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen,
Danzig, Sandgrube 21.

Geld-Lotterie

zugunsten der Allgemeinen deutschen Pensionsanstalt für Lehrer und Lehrerinnen.

Ziehung am 6. und 7. November 1917.

6633 Gewinne im Gesamtbetrage von

200000 Mark

bar ohne Abzug zahlbar.

Gewinn-Plan:

1 Hauptgewinn zu			75 000 Mk.
1 Hauptgewinn zu			30 000 Mk.
1 Hauptgewinn zu			10 000 Mk.
10 Gewinne zu	1000 Mk.	=	10 000 Mk.
20 Gewinne zu	500 Mk.	=	10 000 Mk.
100 Gewinne zu	100 Mk.	=	10 000 Mk.
200 Gewinne zu	50 Mk.	=	10 000 Mk.
500 Gewinne zu	20 Mk.	=	10 000 Mk.
1200 Gewinne zu	10 Mk.	=	12 000 Mk.
4600 Gewinne zu	5 Mk.	=	23 000 Mk.
6633 Gewinne			200 000 Mk.

Preis des Loses 3 Mk. einschließlich Reichsstempel. Postgebühr und Liste 35 Pfg. Nachnahme 20 Pfg. mehr.

Bestellungen erfolgen am besten auf dem Abschnitt einer Postanweisung, die bis zu 5 Mk. nur 10 Pfg. kostet und sicherer als ein einfacher Brief ist.

Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer, Thorn,
Katharinenstr. 1, Ecke Wilhelmsplatz, Fernsprecher 842.

---

2 Gatterschneider

von sofort gesucht. Ebenso werden

Arbeiter

sofort eingestellt. Meldungen im
Dampfsägewerk Thorn, Holzhafen,
Holzgroßhandel und Sägewerke, G. m. b. H.

Arbeiter

werden für dauernde Beschäftigung eingestellt.
C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H., Thorn-Mocker.

Hausdiener
sucht sofort **Eduard Kohnert.**

Kräftiger
Laufbursche
kann sofort eintreten.
Otto Jacubowski.

Ein kräft. Kutscher

(möglichst militärfrei) kann sich melden.
Georg Dietrich,
Alexander Rittweger Nachf.,
Thorn.

Arbeitsburschen
sofort gesucht.
F. Reglinski,
Weingroßhandlung, Brückenstr. 11.

---

1 Laufburschen
sucht **Hugo Claass,** Seglerstr. 22.

Suche vom 1. 11. einen

Hausverwalter.

Wohnung nicht im Hause.
Meldungen Dienstag vormittags 12 bis 1 und 3 bis 4 Uhr.
Böhm, Brückenstraße 34, 1.

Laufbursche
von sofort gesucht.
Max Hirsch & Krause, G. m. b. H.,
Maschinenfabrik, Thorn-Mocker.

Ein Laufbursche oder Laufmädchen
gesucht. **Dr. Herzfeld,**
Thorn-Mocker.

Ein bis zwei perfekte

Buchhalterinnen

finden sofort Stellung.
Schriftliche Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen sind zu richten an
Baugeschäft **Julius Grosser.**

Eine mit Mühlen- oder Getreidegeschäft vertraute
Buchhalterin
wird zum sofortigen Eintritt für unsern Mühlenbetrieb gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erb. u. U. 2245 a. d. Gesch. d. „Presse".

Suche für meine neunjährige Tochter nettes, gebildetes, junges Mädchen für die Nachmittagsstunden v. 2—7 Uhr.
Meldungen zwischen 1—2 Uhr.
Bäckerstraße 39, 1 Treppe.

Suche von sofort eine
Verkäuferin, möglichst Drogistin,
und einen Laufburschen.
Monopol-Drogerie, Thorn,
Breitestraße 28.

In meiner Papierhandlung ist eine
Lehrstelle für ein junges Mädchen
sofort zu besetzen. Monatliches Taschengeld wird gewährt.
Justus Wallis.

Für meine Buchhandlung suche ich ein freundliches, intelligentes
Lehrmädchen
zum baldigen Eintritt. Gelegenheit auch zur Ausbildung in Buchführungsarbeiten wird geboten. **Max Gläser.**

Zum 20. November suche eine bessere

Wirtin,

die Interesse für Landhaushalt hat.
Amtsrat Brookmann,
Wawerwitz,
bei Bischofswerder 2, Westpr.

Nähterin gesucht.
Meldungen mögl. 1 bis 4 Uhr.
Brombergerstraße 78, 1.

„Ehe"

heiß ich den Willen zu zweien, das eine zu schaffen, das mehr ist, als die es schufen? Ueber dich sollst du hinausbauen! Nicht nur fort sollst du dich pflanzen, sondern hinauf. Dazu helfe dir der Garten der Ehe.

Diese fundamentalen Sätze des großen Philosophen **Nietzsche** enthalten alles, was die herrliche unerschöpfliche Gottes- und Naturgewalt mit der Liebe und Ehe bezweckt. Voll heiligster Ehrfurcht erkennen wir die Schöpferkraft und in kraftvoller Lebensbejahung reichen wir an die Gottheit heran.

Wir wollen Gottes höchstes Gebot in tiefster Inbrunst und Dankbarkeit ehren und uns und unsere Kinder zu wissenden, willensstarken, demütigen, seelisch, geistig und körperlich voll ausgereiften Menschen erziehen.

So erhalten wir unserem Volke seine ungeheure Lebenskraft. Es wird nicht an schamlosestem Krämergeist, Ueberkultur und lächerlicher Verweichlichung zugrunde gehen, wie Völker, die den ihnen verliehenen großen Gaben sich nicht würdig erwiesen.

Jüngling und Jungfrau
:: Mann und Frau ::

sollen sich durch ernstes Denken

zur Ehe

erziehen. Jeder muß wissen, daß man um das Glück der Ehe und Nachkommenschaft kämpfen muß. In jedem sind die gewaltigsten Kräfte für tausende Generationen enthalten.

Mein Werk

Der Kampf um
Das Glück der Ehe
und Nachkommenschaft

soll an Hand von unzähligen Beispielen aus dem Leben zeigen, wie die Ehe glücklich bleibt und wodurch sie geschädigt und zerrüttet wird.

Inhalt I: Recht auf Wahrheit und Wissen. — II: Ein vernichtetes Frauenleben. — III: Brutalität. — IV: Viele Schilderungen aus dem Leben, deren Tragik und Realistik jeden ergreift. — V: Charakteristisches Geständnis einer feingebildeten Frau, die durch frevelhafte Kräfte fast zugrunde gerichtet worden und der Verzweiflung nahe war. Der menschenfreundliche Arzt, der durch seine warme Teilnahme diese, sowie tausende Frauen wieder aufrichtete und den Kindern die Mutter erhielt. — VI: Was die Frau vom Mann wissen muß. — VII: Frevel, durch die Frauenkraft geschädigt und vernichtet wird. — VIII: Kindersorgen verhüten Sorgenkinder. — IX: Das Storchmärchen und seine Folgen. Unwissenheit ist die Ursache aller geschlechtlichen Irrungen und Leiden. — X: Die Erhaltung der Gesundheit, des Eheglücks und der treuesten Liebe in der Ehe. — XI: Kraftvolle Zustimmungserklärungen aus dem Publikumskreise. Die Auffassung des freien, unbefangenen Menschen. Welchen Nutzen das Buch dem einzelnen, wie im Ganzen bringt. — Der Segen des Wissens. — Nieder mit der Unwissenheit. — Bewußtes Höherhinauf oder kümmerliches Dasein und frühzeitiges Zerfallen.

Unzählige Schreiben aus dem Felde. Hier nur wenige Zeilen eines jungen Offiziers: „Ihre Worte sind wahr und stehen in meiner Seele wie in Marmor eingelassene goldene Lettern".

Jeder ernste Mann und jede feinfühlende Frau, die sich die zarteste Zuneigung und innigste Liebe erhalten wollen, müssen dieses Buch lesen.

Der Preis des Werkes ist vorläufig noch 2 Mk. — (Porto schon mit eingeschlossen, nur Nachnahmen 20 Pfg. mehr). Später muß er auf 3 Mk. erhöht werden.

Frau Hedwig M. C. Kröning, Stuttgart-Cannstatt 165.

Ich suche für sofort eine freundliche tüchtige Stütze und ein Mädchen für alles,
auch durch Vermittelung.
Frau **Fischer,** Schulstr. 16, 1.

Ordentl., saub. Mädchen
oder einfache Stütze, auch Aufwartung für den ganzen Tag für kinderlosen Haushalt von sofort oder später gesucht.
Lindenstraße 9, 1.

Arbeitsfrauen
werden gesucht.
C. B. Dietrich & Sohn,
Breitestraße 35.

Suche für mehrere Tage
2 Frauen od. Mädchen
zum Reinmachen, sow. 1 Waschfrau.
Max Hensel, Bahnhofswirt,
Stadtbahnhof.

Saub. Aufwartefrau
für einige Morgenstunden gesucht.
Joh. Mich. Schwartz jun.,
Weingroßhandlung.

Aufwärterin
vor- oder nachmittags drei Stunden verlangt. Brückenstraße 10, parterre.

Eine ehrliche, saubere
Aufwärterin
wird von sofort gesucht.
Breitestraße 24, 2 Treppen.

Saub. Aufwartemädchen
für den ganzen Tag gesucht
Brombergerstraße 35a, 1.

Aufwärterin von sofort gesucht.
Meldungen von 1—4 und 7—9 Uhr nachmittags Mellienstraße 61 a, 3.

Aufwärterin
täglich oder zwei mal in der Woche für den Vorm. ges. Mellienstr. 56, 1, r.

Aufwärterin oder ständ. Mädchen
gesucht. Baderstraße 26, 3.

Saub. Aufwärterin
für vormittags sofort gesucht.
Theaterplatz 40, 1.

Junges Mädchen
für den ganzen Tag gesucht
Zu erfragen Mauerstr. 22, 2 Tr.

Aufwärterin für den halben Tag gesucht.
Mellienstraße 88, 3.

Schulentlassenes Mädchen
für vorm. od. Frau 3 mal wöchentlich zur Aufwartung ges. Waldstr. 45, 3, l.

Schulentlassenes Mädchen
zu kleinem Kinde tagsüber oder stundenweise ges. Friedrichstr. 14, 2 Tr. r.

Schulmädchen
für den Nachmittag zu 2jährigem Kinde gesucht. **Winkler,** Waldstraße 31.

Laufmädchen
sofort gesucht.
Hintze, Blumenhalle.

Suche: Köchin, Stubenmädchen, Mädchen für alles und Büfettfräulein.
Julianna Holzky,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn, Coppernikusstraße 26.

Für ein Pferd und Wagen wird Beschäftigung gesucht.
Graudenzerstr. 117, Telephon 311.

Zwei gut möblierte Zimmer,
2. Etage, bald oder später zu vermieten.
Eduard Kohnert, Windstr. 5.

---

1 und 2 möblierte Zimmer
von sofort zu vermieten.
Mellienstraße 90.

Möbl. Zimmer
sofort zu vermieten. Mellienstr. 61, 2.

Möbliertes Balkon-, Wohn- und Schlafzimmer
von sofort zu vermieten. Talstr. 31, 3.

Mitbewohnerin gesucht.
Frau **Hirsch,** Heiligegeiststr. 18, 4.